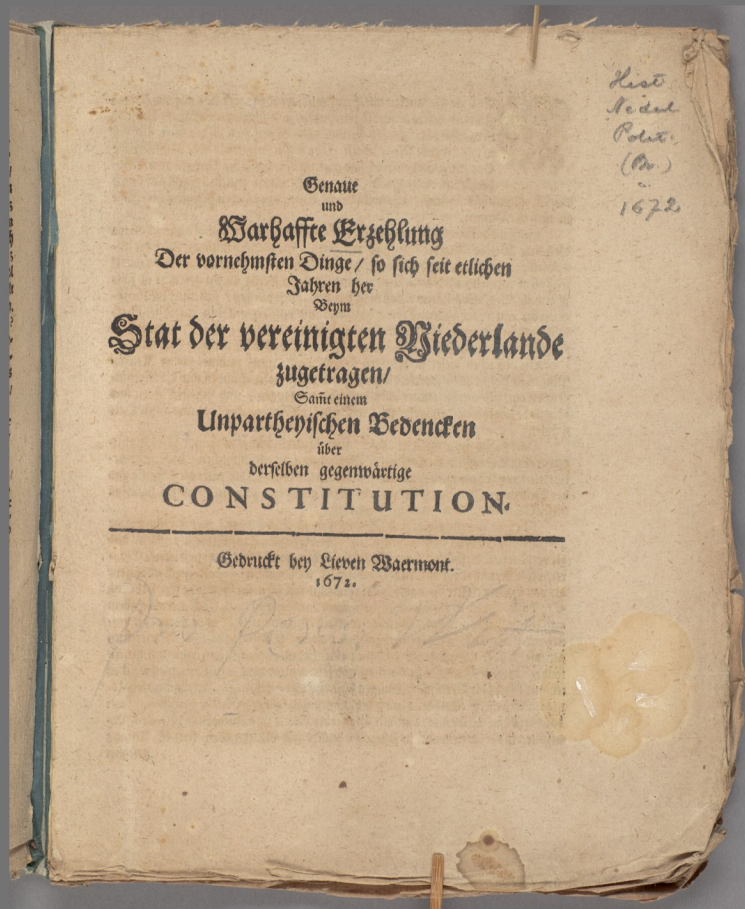


Genaue und warhaffte Erzehlung der vornehmsten Dinge, so sich ...



Tryck // / I25 B 14 c 1672 Wit Het onbevleekte Wit Das unbefleckte Wit ... 1672.

Tillkomstår 1672.

Digitaliserad år 2019



National Library
of Sweden

hist
Ned. d. d.
Polit.
(No.)
1672

Genaue
und
Warhafftige Erzählung
Der vornehmsten Dinge / so sich seit etlichen
Jahren her
Beym
Stat der vereinigten Niederlande
zugetragen/
Samt einem
Unpartheyischen Bedencken
über
derselben gegenwärtige
CONSTITUTION.

Gedruckt bey Lieven Waermont.
1672.

SEr seine Gedanken mit Ernst wird wenden auff den gegenwärtigen Zustand unsers lieben Vaterlandes / und überlegen das große Unheil / in welchs es so unverhofft und plöblich verfallen ist / der wird sich bis in das innerste seiner Seele über dessen miserable und jämmerliche Constituation betrüben / und zugleich verpfuyen die Untreue und Blödsichtigkeit vieler / die / ihren End und schuldige Pflicht vergessend / durch ihre Verschümmnis eine große / ja hauptsächlich Anleitung gegeben zu so großem Falle in unsern Dingen.

Unsern Nachkömmlingen wirds unglaublich vorkommen / wie es dann schon itzo die ganze Welt in Wunder setzt / daß eine Republic, die noch unlängst durch die unverdiente Göttliche Gnade die gesegnesten auff dem ganken Erdboden / und Formidabel war allen Fürsten und Potentaten / in einer Frist von wenig Tagen gebracht ist zu so übermäßigen Extremitäten / daß man hat gewöhnen dürfen / sich unter die Protection der einen oder andern Cron zu begeben / und consequenter in eine Dienstbarkeit / die wir und unsre Nachkömmlinge in Ewigkeit beklagen würden / und die gewißlich die gänzlich Ruin unsers ganken Stats und aller Einwohner seyn würde.

Die Ursachen dieser so jählingen Veränderung und jammer-vollen Kriegs-Plagen sind ohne allen Zweifel die großen und vielfältigen Sünden und Übertretungen / die eine so lange Zeit unter uns im Schwange gangen / und Gottes Zorn und Ungnade wider diese Lande erregt / und seine rechtfertigte Straffen uns auff'n Hals geholet.

Über dieses nun gelüster mich auch Untersuchung zu thun / ob nicht einigen groben Gebrechen / die sich bey der Regierung mit eingeschlichen / diese Schwierigkeiten zum Theile mit bey zumessen; Jedoch ins besonder / ob nicht die Jalousie und der Neid zweer Partheyen in unserm Stat gegen einander viel geholfen haben zu dieser General-Confusion und Verwirrung.

Meine Meynung aber und Vornehmen ist keines wegs / meine rechtmäßige Obrigkeit mit einigen odiosen Terminis oder verhasster Expression zu taxiren / und die verbitterten Gemüther vieler Blinden / doch größten Theils übel zu friedner Eyserer / wider sie noch mehr auff zu heken / dann ich weiß wohl / was vor Respect ich ihnen / als von Gott gesekter Gewalt / schuldig bin / und wie ich mein Gemüthe frey habe von aller Passion und Präjudiz gegen die eine und andere Parthey. Ich wil aber allein auff ertliche Jahre zurücke treten / und / wenn ich kürzlich erzehlet haben werde / die vornehmsten Dinge / so in selbigen vorgesehen / meine Speculationes und Anmerkungen / die ich über das ganze Werk habe / einem jeden communiciren und mittheilen / sonder einigem Menschen zu flactiren / und sonder blind zu seyn in Dingen / in welchen ich / mir selbst zum Verdruß / gezwungen bin / allzu viel zu sehen. Der Friede mit dem Könige in Spanien Anno 1648. nach so blutigem und kostbaren Kriege getroffen / sah das vereinigte Niederland auff den Gipffel der Glorie und Auctorität bey allen Potentaten in der Welt / wann sie sahen / wie wunderbarlich Gott unsern kleinen Anfang gesegnet

gesegnet hatte / also daß wir durch den Succurs unsrer Waffen zerbrochen hatten die Bande einer prätorierten Subjection, und gediehen waren zu einer so Formidablen Größe/ daß der mächtigste König der Christenheit gezwungen war/ unsere Freyheit zu erkennen und zu consentiren und einen Frieden zu schließen gnußsam nach unserm Belieben.

Dieser Friede wurde meist befördert und fast gar allein durchgetrieben durch die Staten von Holland/ als die bey längerer Continuation des Kriegs wol vorher sahen/ daß wir den König von Frankreich zu einem allzumächtigen und unruhigen Nachbar würden kriegen/ und dem Könige in Spanien so herunter helfen/ daß ers gegen denselben nicht würde aufstahren können/ zumahlen die Macht und Fortun der Frankosen allen Potentaten in der Christenheit suspect und zu authoritatisch wurde. Hierzu kam auch bey selbigen Herren Staten in Consideration, daß ihre Provinz extraordinarie mit Schulden behaftet war/ und daß sie mit ihren Geldmitteln und Finanzen dermaßen zu rücke waren/ daß solche kaum künften remediirt werden. Diese Betrachtung und Motiven galten bey denen meisten Politicis, die die Direction und das Ruder in der Hand hatten/ so viel/ daß das Werk endlich fortging. Dessen Aufgang und die folgenden Jahre uns alzu viel gelehret/ daß Spanien durch den langwierigen Krieg unmächtig worden war/ vor der Macht und Ambition des Frankosen sich zu schützen. Diese Handlung aber war/ nur aufgenommen die/ die ihr Interesse mehr beym Frieden als Kriege zu finden meynten/ fast allen Prædicanten und Lehrern des Volcks zu wider/ als die/ an stat die Friedens-Trompette zu blasen/ die Sankeln durch ihr ungesümmes Ruffen rauchend und lebend machten / wie dann unter ihnen allezeit Leute gefunden werden/ die ihrer Affecten und Heftigkeiten nicht wohl Meister seyn können / (denen guten nichts zu nahe geredet) die trachteten ihre Zuhörer weiß zu machen/ und ihnen ein zu bläuen/ daß dieser Friede Göt nicht angenehm seyn könnte/ sondern daß man mit Aufreutung der Pabstlichen Superstition und Irrungen müste fortfahren.

Nachdem nun leztlich der Friede getroffen war/ fingen die Staten von Holland an auf Mittel zu gedencen/ und einen Weg zu finden / ihre beschwerte Finanzen zu retten und zu erleichtern/ und sich los zu würcken von denen erschrecklichen großen Kosten/ die sie bey anhaltenden Krieges-Zeiten auff sich laden müssen/ und sie ließen sich dencken/ daß bey Friedens-Zeiten solche billich nachlassen und auffhören müßten; Und darumb resolvirten sie als Souveraine ihrer Provinz einig Kriegsvolk zu licentiren und zu mindern und ein zu ziehen die Extraordinar - Tractamenta erster Haupt-Officierer. Dieses Vornehmen frischte nicht allein auff die jenen/ so da meynten/ man käme ihnen zu nahe an ihre Authorität und Interesse, sondern gar unter denen Lehrern des Volcks wurden gefunden einige Meelinge und Höfische Plattirer/ die schritten aus denen Limiten ihres Veruffs und scheuerten sich nicht/ die Dinge/ die doch allerdings die Policy angingen/ und gar nichts gemeines hatten mit der Lehre und

und Unterrichtung ihrer Zuhörer/wunderlich hoch auffmuketen/und ihre Obrigkeiten trachteten, schwarz und bey der Gemeinde verhasst zu machen unterm Titel, daß sie Anleitung geben zu Zerbrechung der Union; Welchen zu weit gegriffnen Dingen andre/ und die eines modestern Humors, widersprachen und solch Wesen schalten. Über dieser Sache wurde zwischen denen Staten von Holland / welche/ als am meisten beschweret und zurück seynde/diese Menage am eysrigsten forttrieben / und denen andern Provincken unterschiedne Besendungen gethan und Conferenzen gehalten/umb ein Mittel zu beyder Partheyen Vergnügung zu finden/ doch allezeit ohne Effect, dann die Staten der 6. Provincken/wann die von Holland ihres Orts so viel / als einigermaßen geschehen kunte / nachgaben/ traten allezeit um so viel zurücke / und schickten sich nach dem Humor des Stadthalters / der sich allerdings hefftig setze wider diese Cassation; Ja die Dinge lieffen in eine solche Erweiterung/daß S. Hoheit Prinz Wilhelm der Andre/(oder eigentlich zu sagen/der Zehende dieses Namens) sich durch etliche unruhige Gemüther/die ihren Vortheil in Confusion und Troublen dieses Stats zu finden dachten/disponiren ließ/nicht allein zu arrestiren und in Haufft zu setzen etliche vornehme Mitglieder auß der Versammlung / welche mehr nicht thaten/ als ihnen zukam und treulich folgten dem Befehl ihrer Principalen/ und ihre Meynung über diesen Handel der Menage freymüthig von sich gesagt / und darumb beym Gegentheile am meisten beobachtet wurden; Sondern auch zu einer Ueberrumpelung der Stadt Amsterdam; Auff welchs/ als es durch Gottes wunderbare Direction und Schickung glücklichen mißlungen/die Stadt etliche Tage lang belagert gehalten wurde durch Wittik/die ihr/als einem Principal-Gliede von Holland / den Eynd der Treue geleistet hatte/und zu Dero Bezahlung das meiste beytragen mußte; Als endlichen der Accord getroffen und etliche suspecte Herren auß der Regierung gesetzt waren/ starb S. Hoheit kurz drauff/ und ließ nach sich eine schwangere Wittwe / die nach etlichen Tagen nieder kam mit dem lebigen Princken von Uranien unserm Stadthalter.

Dieser Todt gab eine wunderbare Veränderung bey der Regierung unsers Landes/ die verstorbenē Herren wurden in Integrum restituirte, und admittibel erkläret zu allen Aemtern und Würden/und so fort alles dahin dirigiret/diesen Stat/oder zum wenigste Holland / forthin sonder Stadthalter zu guberniren / ungeachtet Vorschläge gethan wurden/dem jungen Princken alle hohe Charges, die seine Vor-Eltern bedient hatten/ auf zu tragen; Aber es wurde vorsichtiglich gehalten vor sehr gefährlich vor die Freyhett einer Republic, und auch sonder einig Exempel zu seyn/ so considerable und illustre Aemter länger zu continuiren bey einem Hause/ und dem gemeinem Volcke gleichsam einzubilden / ob wären solche successiv/und müßten Jure hereditario auff alle der vorgehenden Stadthalter devolviren.

Hierauff können vielfältige Speculationes getracht werden / doch ist hier der
 Platz

Platz nicht/ sie zu examiniren/ich beziehe mich aber gleichwol auff die Schrifften die deshalben durch den Druck divulgirt und aller Welt bekannt gemacht worden

Wenige Zeit hernach entstand der vor uns so kostbare und schädliche Krieg mit dem Stat von England / in welchen wir verwickelt wurden allerdings wider unser Interesse, durch Antrieb etlicher / die unsere Macht zu berauben dachten zu Schwächung der neuen Republic, um sie also zu constringiren zur Wiedereinsetzung ihres rechtmäßigen Königs; Wie aber dieser Krieg schläffrig begonnen und unglücklich geführt war / also folgte auch drauff ein Friede/bey dem wir einbüßeten ein Theil der Reputation, die wir bekommen hatten/und da wurde denen Staten von Holland unter andern durch den Protector Cromwel, dessen Interesse allerdings beruhete auff der Unterdrückung des ganken Hauses STUART, abgezwungen eine Zusage / daß sie den jungen Princken von Uranien zu einigen Illustren Nemmtern und eminenten Charges, dazu seine Vorfahren durch ihre Meriten befördert worden waren/nimmermehr erheben wolten.

Eine gute Zeit vor Anfange dieses Kriegs und auch hernach hatten die Franckosen/ als jealous auff den florisanten Kauff-Handel und die Commerciën/die nach allen Theilen der Welt mit mercklichem Nutzen der Einwohner dieses Stats getrieben wurden/auff dem Mittel-Meere und anderswo dergestalt zu rauben und zu Frey-beuten begonnen / daß der Schade der Stadt Amsterdam allein begrössert wird auff 12. Millionen; Wie nun auff alle die Klagen/die unsre Ambassadeurs deshalben gethan/nicht erhalten werden kunte Satisfaction auff das passirte / noch Versicherung vor das Zukünfftige / (etliche Große in selbigem Reiche hielten die Hand an diesem verpfunlichen Wercke und hatten dessen großen Profit,) so wurden die Staten gezwungen/Gegeñthätigkeiten darwider zu gebrauchen/und ins Werk zu setzen die Mittel/so sie überkommen hatten zu Beschirmung ihrer Unterthanen und zu Abwehrrung solcher Violenzen. Wie nun durch den Vice-Admiral Keitern zweene dieser See-Räuber genommen waren/ ward solches am Franckösischen Hofe so hoch und übel auffgenommen/daß alsobald Ordre gegeben ward/ alle Niederländische Effecten und Schiffe zu arrestiren. Doch als diese ungerechten Prozeduren alsobald mit gleicher Münze bezahlet wurden / und aller Kauff-Handel nach Franckreich in rigorosen Placaten verboten und so fort Preparatoria gemacht wurden/ um in Defensions-Postur zu seyn/im Fall diese Heffrigkeiten in einen Krieg ausbrechen wolten/so ließ Franckreich das Werk allmählich gleiten/ und alles wurde gemittelt und die Differenzen beygelegt/ungeachtet den großen Fleiß/den der Spanische Ambassadeur gethan/diese Unlust zu unterhalten und uns zu einer Kriegs-Anpntur zu bewegen.

Wie nun die Unruhe im Sunde / und der Krieg zwischen beyden Nordischen Königen von Schweden und Dennemarc entstanden war / war dieser Stat nicht

allein aus Krafft der Bündniß/ sondern auch durch ihr public Interesse obligiret/ dem letztern mit Schiffen und Land-Soldaten zu assistiren / und also ward eine ansehnliche Flotte unterm Admiral von Opdam, und hernach noch eine unterm Vice-Admiral Ketter abgefertigt/denen großen Progressen des Königs in Schweden gegen zu gehen und zu hindern / damit er durch fernern Success seiner victoriösen Waffen nicht absolut und Meister über den Sund und die Ost-See werden möchte. Vorauß/nachdem die Schwedische See-Macht durch die unsern geschlagen/ und das Eyland Fühnen principaliter durch die generose Devoiren unserer Land-Militz erobert war/der Friede zwischen beyden Cronen getroffen ward / wiewohl nicht zu großem Contentement des Königs in Dennemarck / als der da sustinirte, daß wir nicht Eysers gnug erwiesen / ihme in seiner verfallenen Sache zu unterstützen und zu secundiren/ und daß wir ihn zu einem Verrage constringiret zu einer solchen Zeit/in welcher er Revenge wider seine Feinde zu holen gedacht. Weil uns aber verdächtig wurde / daß Franckreich und England sich gar leicht in Faveur der Cron Schweden erklären möchten/sand man hier nicht rathsam/ sich ferner zu engagiren/ umb nicht die Waffen aller dieser Reiche sich auff den Hals zu holen / und sich in einen Krieg verstopfen/ dessen Ausgang zweifelhaft und unserm Staat ruineus seyn könnte.

Unter wärender dieser Unruhe/war der Protector Olivier Cromwel in Whitelhal Todes verfahren; Dieser war gewesen ein Mann von ungemeinen Gaben und großer Erfahrung im Policy- und Kriegs-Wesen / welche gnugsam vorgeleuchtet in seinen glücklichen Successen wider ein- und ausländische Feinde; Dem Ansehen nach hatte er die ganze Zeit seines Lebens die Fortun zu seiner Devotion gehabt inmaßen er Franckreich mit hinwegnehmung einer ganzen Flotte glücklich affrontiret; Spanien zu einem Frieden nach seinem Belieben gezwungen/und unsern Stat gedrenget und in weniger Zeit auß der Postur bracht mehr / als Spanien in so vielen Jahren gethan hatte. Seiner Ambition aber und Regierfucht ist er nicht Meister gewesen / welchen Gebrechen er dennoch zu bedecken wußte mit einem speciosen Vorgeben/ daß er das Beste und die Volfahrt des Volcks und der Religion suchete; Gestalt er sich so weit verleiten lassen / daß er der vornehmste Anstifter gewesen bey der Mordhat seines rechtmäßigen Königs/ Caroli primi. Nach seinem Tode wurde sein älttester Sohn Richard zum Protectorn erkant / dessen Schultern aber waren zu schwach/ eine so schwere Last zu ertragen- und zu moderiren ein Volck / daß so unruhig und in so viel Seiten vertheilet war; Dann wie er sich nicht schicken konnte in den Humor der Militz / die damahl in solchem Stande war/ daß sie alles nach ihrem Willen einrichten kunte / so ließ er / als ein sanftmüthiger und Fried-liebender Mensch durch die Kriegs-Häupter sich aller seiner Würden berauben. Doch diese voller Jalousie und Mißgunst unter einander

der um das höchste Gebiet/ und dadurch unmächtig/gaben dem General Moncken Gelegenheit / sich der Stadt London zu bemächtigen und das Werck also zu dirigiren/ daß resolvirt wurde auff die Restitution des rechten Königs/ Caroli Secundi, welches alles so glücklich und mit so wenigem Blutvergießen zugeh/ daß Gottes des Allmächtigen Direction merklich dabey zu spüren war. So bald als man diese Veränderung hier ins Auge bekam/ schickten sich die Staten vorsichtiglich in die Zeit/und ließen S. Majest. durch unterschiedene ansehnliche Deputationes inständigst ersuchen/ daß er seine Reise nach Holland zu nehmen/und nach seinem Reiche nicht ab zu reisen gelieben wolte / ehe und bevor er empfangen und tractirt worden wäre / wie das seine Königliche Würde und Geburt meritirte; Welch Ansuchen höflich acceptirt seynde/ empfing man hier diesen großen Balling (Exulanten) mit so viel Ehrerbietigkeit und Affection, daß er selbst bekennet hat / daß er nicht glaubete/dz er mehr Affection und Gewogenheit finden würde in denen Herzen seiner gebornen Unterthanen / als er gefunden hätte in denen Gemüthern der Einwohner dieses Stats. Dann S. Maj. wurde so herrlich und magnific tractiret/daß/ohne die Tractamenta, so ihm und seinen beyden Brüdern im Namen der Generalität gethan waren/die Staten von Holland/die zu solchen extraordinar-Defroyementen eine Summa von sechsmahl hundert tausend Gulden verordnet hatten/ bey weiten nicht damit zureichten. Und diese Begegnung war dem Könige / wie es außersich schiene / so angenehm/ daß er auch bezeugete / daß er müsse jalous seyn/wann ein Potentat mit diesem Stat in genauerer Correspondenz und Allianz leben würde / als er; Abschied nehmende mit dieser Pro- und Contestation; Daß die Staten versichert seyn solten seiner beständigen Freundschaft / und daß er das Interesse ihrer Unterthanen so sehr beobachten wolte/als sein eignes.

Er war aber kaum in sein Reich kommen/ als man anfang zu mercken / daß so viel Wohlthaten und fast thörichte Höflichkeiten/ gar wenig gewonnen hatten in dem Herzen dieses unbeweglichen Königs/der unsere Ambassadeurs auffhielt durch viel ungereimte Propositionen, und unsündirte Satisfaction forderte/ biß er endlich in Postur war / seine Dankbarkeit gegen uns mit dem Degen zu beweisen/ und den Krieg an zu kündigen. (Schöne Proben und Effecten seiner Gewogenheit und Freundschaft!) Dessen Anfang kläglich war vor uns / indem wir zu arrogant und aufgeblasen waren auff unsere See-Macht / doch als wir folgendes/ durch Gottes Gnade/gesegnet wurden mit merklichen Successen wider seine Flotten / und auff seinen Strömen / ward ein Friede getroffen zu unster Reputation und Contento der ganken Welt/ nur allein den König in Franckreich aufgenommen. Welcher/ weil ihm viel gelegen war an der Unterhaltung unsrer Zwistigkeit mit England/ diesen Krieg listiglich angestiftet/und allen Fleiß gethan hatte / daß solcher noch länger

ger continuiret werden möchte/ inmassen er zu dem Ende diesem Könige drey Jahr lang die Kosten präsentirete/ wenn er wolte fortfahren; Uns führte er inzwischen bey der Nase herum/ und hielt uns auff mit simulirter Kriegs-Declaration uns zum besten/ und mit zugesagter Assistentz durch seine Flotte unterm Herzoge von Beaufort; Dann sein Zweck und Ziel war/ England und insonderheit diesen Stat durch diesen Krieg Kräftlos zu machen/ damit keiner von uns Beyden Lust oder Gelegenheit haben sollte/ sich gegen seine ambitieuse Dessenins, die er im Kopffe hatte/ zu setzen. Welches so viel besser auß zu führen/ er den Bischoff von Münster ins geheim mit Gelde anfrischete und stärckte/ uns zu Lande an zu tasten/ und als er merckte/ daß dieser unverhoffte Überfall bey uns große Alteration causirte/ und daß die Gemüther der Staten sich wol disponiren möchten zu Beliebung eines Friedens mit England/ schickte er uns zu einige Auxilliar-Trouppen, von denen wir aber keine andre Früchte genossen haben/ als daß sie unerhörten Muthwillen außgeübet und unsere vornehmsten Städte und Vesten verhandtschafft.

Indem wir noch mit diesem Kriege verwirret stunden/ fiel der König in Frankreich mit einer mächtigen Armee in die Spanischen Niederlande/ und alterirte durch den so jählingen Überfall und seine große Krieges-Macht die Herzen des Volcks dergestalt/ daß er in kurzer Zeit Meister wurde etlicher wichtigen und starken Städte in Flandern/ prärendirend/ daß er zu einem Theile dieser Lande berechtiget/ und zwar wegen seiner Gemahlin/ als die die älteste Tochter des verstorbenen Königs in Spanien/ Philippi des Vierten. Wiewohl sie vor Antrabung ihrer Heyrath unter sehr kräftigem und theuerm Eynde renunciiret hatte aller Berechtigung/ so sie in Krafft der Succession oder Erbfalls auff einige ihres Herrn Vaters Erblande möchte prärendiren können/ welche Renunciation der König in Frankreich selbst durch den Eynd auff's Creutz und Evangelium befestigt hat.

Diese große Progressen machten aller Welt die Augen auff/ und verursachten allen benachbarten Potentaten eine fundirte Jalousie, dann sie vermütheten/ daß/ da die Spanischen Niederlande überrumpelt würden/ ihren Landen der Brand am allernähesten feyn würde und solche allezeit unterworfen denen ambitieusen Anschlägen dieses mächtigen und gloriosen Königs. So daß auff Antreiben des Königs von England fürnemlich zwischen ihm/ Schweden und diesem Stat getroffen wurde die so genannte Triple-Allianz/ allerdings zur Versicherung und Conservation des Friedens und der Ruhe in der Christenheit.

Das Machen dieser Liga wurde bey dem Könige in Frankreich sehr übel verstanden/ und meist zugeschrieben denen Staten der Vereinigten Niederlande/ dann er sahe sich hierdurch divertirt von seinen großen Concepten und Vornehmen/ und resolvirte darumb/ alle mögliche Mittel an zu wenden/ dieses Band los zu machen und zu dissolviren. Weil er aber wohl wußte/ daß dieses Stats Maxime ist/ religiöse

zu observiren und zu unterhalten die Bündnisse / die man mit denen Nachbarn
 machet / und daß keine Hoffnung war / daß wir wider unser Interesse unsre Macht
 stoßen würden zu der seinen / zu Unterdrückung unsrer Bundgenossen / so wendete
 er sich nach dem Hofe von England / nicht zweifend / er würde durch milde Präsen-
 tationes und Geld-zusagen (sind ungezweifelt die kräftigsten und stärcksten Mo-
 tiven in der Welt) nicht nur die Herren der Großen / sondern den König selbst
 dadurch disponiren nach seiner Phantasie und Gurdüncken. Daß ihm auch so
 weit gelungen / daß er diesen treulosen und undankbaren Prinzen zu bewegen ge-
 wußt und ihn induciret zum Branche der Bündniß / unlängst mit diesem Stat zu
 Vreda auffgerichtet / folgendes aber bey der Triplen-Allians verneuert / und mit
 hohen und solennen Eydten befestigt. Zu Lande machte er mittlerweile sehr große
 und ungemeyne Preparatoria, um uns auch an der Seiten die Hände voll Wer-
 ckes zu geben / und unterm Vorwand / seine Waffen zu wenden wider die Keger
 zu Fortpflanzung des Catholischen (præterdirten) Glaubens / kriegte er so viel
 Gehör beyhm Churfürsten von Cölln und Bischoff von Münster / der diesem Stat
 nie wohlgevol / daß sie ihm verstarreten die Auffrichtung ertlicher Extraordinar-
 Magazinen in ihren Landen / und zugleich die Conjunction ihrer Waffen / umb
 uns an unterschiedenen Orten zugleich zu überfallen.

Daß diese unnecke und schwere Wolcke zu einem erschrecklichen Kriege auf-
 brechen würde / kunten die Staten wol mercken / hatten auch nicht zu zweifeln /
 daß dieser Stat würde seyn das Subject der unfundirten Gramschafft des Kö-
 nigs in Frankreich / trachteten demnach mit allem Fleiße und Ernste / diese große
 Land-Plage von ihren Grenken ab zu wenden / und / wäre es möglich / auff frem-
 dem Boden zu halten. Wie nun erwähnter Churfürst eine Zeit her in großer
 Uneinigkeit mit der Stadt Cölln gelebt hatte / und die Regenten und das Volck
 große Ombrage und Argwahn hatten wegen seiner großen Correspondenz
 mit selbigen Könige / als dem er schon Deuß eingeräumet hatte / und viele der
 Franköischen Troupen in seine Lande gelassen / wurde aller Fleiß gethan / die
 Unlust und Jalonse zu unterhalten / und der Regierung einzublauen / daß es auff
 sie gemünket wäre / und daß ihr Churfürst mit Allistenk der Frankosen vorge-
 nommen hatte etwas zu tentiren wider die Freyheit und Privilegia ihrer Stadt /
 also daß auff diese Furcht und Apprehension die von Cölln sich ließen bewe-
 gen zu Versicherung ihrer Berechtigkeiten und Freyheiten ein Regiment Sol-
 daten unterm Coloneln Bampfield ein zu nehmen. Der Staten Intention
 war / mit der Stadt sich so genau zu verbinden / daß wir mit ihrer Allistenk
 die Deseins der Frankosen würden können incommodiren und hindern / in-
 dem sie unsre am Rhein- Strohme habende Plätze würden wollen antasten:
 Auch drungen die Staten von Holland emsiglich drauff / umb noch einige
 Regte.

Regimenter in die Stadt zu senden und zu zu sehen / daß diese Unlust nicht we-
gend accommodirt würde zu unsers Interesse Präjudtz; Die Staten von
Seeland aber fanden nicht gerathen / dem Frankosen / der in faveur des Chur-
fürsten von Cölln sich zu erklären schiene / noch mehr Offension zu geben / und
sich ferner zu stecken in ihren Zwist; So daß kurz drauff ein Interims-Ver-
trag getroffen ward / und / als die Differenzen zum Theile affopüret und bey-
gelegt / unsre Guarnison gezwungen war / auß der Stadt zu ziehen / als nicht
suffisant, sich zu sehen wider das Machen dieses Accords.

Die Apparenz dieses Krieges / und die Præparatoria, die darwider ge-
macht wurden / ermunterten und brachten wieder auff die Bahne den offier
movirten Disput, nemlich den Herrn Princken von Uranien zum General-
Capitayn über alle Militz der Vereinigten Niederlande zu machen / wie dann
das Werck sehr eyfrig recommendirt wurde von denen Staten der meisten
Provinzen / und secundiret durch das Bündtschen und Begehren fast aller
Einwohner / in welcher Herken die Gewogenheit und Affection zu dem Hause
so fest eingewirkelt / daß man sich wundern muß; Und solches wurde in gros-
ser Hoffnung zu gutem Successe fortgerrieben / dann viele glaubten festiglich / und
versicherten als vor eine notoire Wahrheit / daß der König in England / an
dessen starcker Armatur zu Wasser nicht gezweifelt wurde / daß sie des Königs
in Frankreich Absichten und Anschläge wider diesen Stat würde befördern
helffen / sich so viel am Interesse seines Neben würde lassen gelegen seyn / daß er
ihn gewiß bewegen bringen würde / sich zu halten an seine gemachte Bündnisse /
und uns Assistentz leisten / dazu er in Krafft seiner Eyde obligirt war.

Wiewohl ich nun diesen Vorschlag allezeit approbiret und vor gar
nöthig erachtet / dem Volcke solch Contentement zu geben / so habe ich
doch gleichwol niemahl apprehendiren oder glauben können / daß das Avan-
cement dieses Princken / ja selbstn zur allerhöchsten und eminentesten Wür-
de / einige Veränderung am Engl. Hofe zu unserm favour aufwürcken
solle; Ja welchs mehr ist / ich habe mir allezeit eingebildet / daß dieser König
auff allerley Weise und Wege / doch verdeckt / sich sehen werde wider diese Be-
förderung und suchen die Verkleinerung und Niederdrückung Sr. Hoheit /
an Dero Vor-Eltern er so hoch obligirt ist / als er innewerth recompen-
siren kan. Dann das ist die gemeine Bezahlung Undanckbarer Princken vor
empfangne Wohlthaten. Beneficia, sagt Tacitus, eousque læta sunt
dum videntur exsolvi posse, ubi multum ante venere, pro gratia odium
redditur. Diese Meynung wird vielen fremd vorkommen / die sich ver-
gafft haben an etlichen äußerlichen Recommendation - Worten und Ehr-

Beweis

Beweisungen / gegen S. Hoheit in England gethan / und darumb wil ich die Rationes dieser meiner und vieler anderer Opinion offenbahren und zu erkennen geben.

Einig ist bekant / daß auß Krafft des Frieden-Tractats Anno 1654. mit dem Protector Cromwel gemacht / die Staten von Holland obligirt waren / dem Könige von Schottland und seinen Brüdern im Gebiet ihrer Provinzen den Aufenthalt zu weigern / als darzu constringirt durch die Calamitäten und das Ungemach / worein dieser Stat war verfallen durch diesen unglückseligen Krieg / ungeachtet den großen Fleiß / den die Staten angewendet / den Protector zu disponiren / daß er das so hart nicht treiben und urgiren wolte. Wie man nun dieses dem Könige höflich notificiret und hinterbracht / hat sich sein Herke / und insonderheit seines Bruders / des Herzogs von York / dergestalt wider diesen Stat erbittert und angezündet / daß sie seither allezeit spüren lassen / wie sie nur alles zu dessen Ruin und Untergange einrichten wolten / nicht considerirend die extreme Noth / in die wir verfallen waren / und die uns nicht gestattete / unserm Feinde sein Begehren zu weigern: Nicht considerirend die großen Wohlthaten / so ihnen von diesen Landen erwiesen worden / nicht nur in dem Magnificen und Königlischen Defroyement / daß die Staten ihnen angethan / als sie durch diese Provinz nach England abreiseten; Sondern auch ins besonder mit Herschießung 500. extraordinar-Summen Geldes / die im währenden ihrem exilio mildiglich hergegeben worden durch die Einwohner dieses Stats / die nicht waren ihre gebornen Unterthanen / sondern alles thaten auß Verwegung und Compassion, so sie hatten über das Elend dieses Königlischen Hauses. Nicht considerirende endlich / daß der König in Franckreich / als Cousin Germain, und von dem sie darumb die meiste Hülffe und Beystand zu erwarten haben solten / ihnen sein Reich eben auch auß Politischen Betrachtungen versagt hatte / gegen welchen sie mit besserer Manier ihren Zorn könnten auslassen. Alle diese Considerationes müssen weichen der aufgenommenen Verdrießlichkeit einer pretendirten Affronte, die uns so viel übel causiret. Inmassen der Haß und Unwille / den S. Majestät wider das vereinigte Niederlande nicht allein klar sehen lassen im vorigen Kriege / darauß wir durch Gottes Gnade so glücklich und mit Reputation gebiehen / nun aber noch vielmehr / wann man mit Franckreich anspannet und alle Eyde Heyl-los zerbricht. Und das hat er nicht gethan auß Liebe und seinem Vetter zum besten / sondern allein auß einem erschrecklichem Abscheu gegen die Unterthanen dieses Stats / welchs ein ieder gestehen wird der nur consideriren wil / wie wenig / oder vielleicht gar keine Exempel allegiret, und bey gebracht werden können / daß einige Potentaten sich gesetzt haben in die Gefahr eines un-

gewissen und zweifelhaften Kriegs/ insonderheit gegen das Interesse ihres Reichs und zu Widerwillen ihrer Unterthanen / auß einer Gewogenheit zu ihren Blutsverwandten / und da würde der König in England in diesem und vorher gehenden Seculis der erste seyn. Bis auff diesen Tag haben wir auch noch keine Probe der Affection gesehen/ auß der wir dergleichen präsumiren könnten. Dann welchen Effect der Liebe hat dieser König gegen Sr. Hoheit jemahls sehen lassen? Ist es etwa wahr genommen worden bey der Veruncklung aller der köstlichen Kleinodien/ die die Princeesse Royale, seine Frau Mutter/ als Sie in England (Gut weiß auß welcher Weise) todes verfahren/ nachgelassen hat/ und die noch zur Zeit zu rechte nicht kommen sind? Oder in der Vorenhaltung so vieler Millionen Geldes / die Sr. Hoheit Großvater und Vater Carl dem Ersten und diesem teztigen Könige vorgeschossen? Das sind Proben und Zeugnisse der genauen Liebe / die dieser Sorgfältige Ohm gegen seinen Neven sehen läset/ und die müssen uns dienen zu einem kräftigen und starcken Argumente, umb zu behaupten / daß ihm das Avancement Sr. Hoheit allezeit suspect und zu wider seyn wird; Dann er würde allezeit in Sorgen stehen/ daß/ wann dieser junge Fürst zum Stadthalter von Holland und der andern Provincken werden solte/ wie ers dann nun schon ist/ Er mit der Zeit einmahl Credit und Auctorität genug kriegen würde/ dem Könige mit Gewalt abzufordern die Restitution aller der ermeldten Königlichen Kleinodien und vorgeschossenen Geld-Summen sammt dem verfallenen Interesse. Diesem ist vornehmlich an zu fügen folgende Ration: Wann der König/ der bis dato keinen Ehelichen Erben hat / noch zur Zeit auch nicht Hoffnung solchen zu kriegen/ also versterben solte / so verfället die Cron undispütirlich auff den Herzog von York / dieser / sich verheyrathet habend an die Tochter des Canklers von England/ hat aus dieser Heyrath allein eine Tochter über behalten / auff die er gewis gnug mit aller Mügigkeit die Cron zu devolviren trachten wird/ in Verachtung dieses Reich so wol vererbt wird auff die Weiber/ als Männer / recht entgegen der Gewohnheit in Frankreich; Weil er aber wohl ermessen kan/ daß viele sich hierwieder setzen werden / und daß S. Hoheit als der Nächste / ihr solch Recht zur Succession zu disputiren vermag / so hat es ja den allerringsten Schein der Wahrheit nicht/ daß der Herzog/ als der ganz England guberniret (der König ist ein Herr kleines Verstandes / und kümmeret sich wenig umb die Regierung / sondern hat allein seine Ergeßigkeit in allerhand fleischlichen Wollüsten) S. Hoheit zu befördern trachten solte zu einiger Großheit und Gewalt/ die er hernach nur möchte brauchen können/ sein Erb-Recht zu befestigen und seine des Herzogs Tochter zu verstoßen.

Was hier wider gesagt werden möchte/ S. Hoheit zu verheyrathen an diese Princeesse/ ist keines weges practicirlich/ nicht nur etwa wegen großer Ungleichheit

heit der Jahre/ sondern auch darinn / daß er durch diese Heyrath verlieren wür-
 de die Gunst vieler Großen/ ja der ganzen Gemeinde / als die nimmermehr ge-
 statten würden/ daß des Canklers Mißthel Königin im Reiche würde / weiln da-
 durch dem Cankler Gelegenheit zu wachsen könnte/ sich zu rächen an denen / die ihn
 woleher genöthigt / sich mit der Flucht zu salveren und ihn als einen Verräther
 bannisiret. Diese Verrathungen sind mehr als genug/ diese Heyrath zu ver-
 hindern. Worzu noch das kömmt / daß es der Herkog von Torck selbst nicht
 würde consentiren / weiln ihm ein Brenel ist alles/ was die Fortun dem Princken
 von Uranien möchte zu gute thun/ theils darinn weil er ein geböhrender Holländer
 ist/ als wider welche Nation er einen solchen Eckel und Antipathiam hat / die
 nicht zu überwinden ist; Und dann theils weil er geböhren von einer Princessen/
 wider die ermeldter Herkog sein Lebenlang einen heffrigen und verbitterten Haß
 gehabt/ dessen Effect er nach ihrem Tode ihren Sohn wil sehen lassen. Welcher
 Haß entsprossen daher/ daß diese Princessen sich hefftig widersehet der Heyrath mit
 des Canklers Tochter/ die auch in der That sehr ungleich war / weiln sie damahls
 mehr nicht als ihre Statz Jungfer war.

Dieses nun seynd die vornehmsten Rationes und Fundamenta meiner
 Opinion, welche bisher durch folgende Zeiten/ und was in selbigen sich zugerat-
 ten/ so sehr befestigt und corroborirt worden / daß ich nicht hoffe / daß jemand/
 der dieses mit Ernste zu überlegen Lust hat/ werde gefunden werden / der dieser
 meiner Meynung werde ablegen. Dann/ ist's wahr/ was etliche uns haben bere-
 den wollen/ daß dieser Krieg mit England uns auff'n Hals falle / umb daß man
 hier nicht resolvirten kunte auff die Beförderung Sr. Hoheit / so ist's Wunder/
 daß/ nach der bekanten Regel / cessante causa cessat Effectus, der Friede bis
 hieher / auff so vielfältige und ernstliche Sollicitationes unsrer Ambassadoren
 nicht erhalten werden können; Dann der König/ sonder den Princken einmahl
 zu gewähnen / bernufft sich auff die Bündnisse / so er mit Frankreich gemacht
 hat/ und daß ihm nicht zugelassen sey/ vor sich mit uns einen Frieden zu schlies-
 sen. Das jene / so wir bis dato erlebet/ und gesehen / solte uns ja nicht zweifeln
 lassen / daß er ein ander Absehen und Vornehmen habe. Sr. Hoheit
 war ja kaum zum General-Capitain erkohren / als die Engländer auff ihres
 Königs Befehl antasteten die Smirner Flotte / nicht wie das bey tapffern Sol-
 daten im Brauche ist/ nemlich prævia denunciacione (wie der generose Kö-
 nig in Frankreich gethan /) sondern ohne alle Kriegs-Declaration, als Diebe
 und See-Räuber / die dadurch außer allem disput das Jus gentium violiret/
 und das zu solcher Zeit als unser Extraordinar-Ambassadeur Meermann
 bey Hofe einzig war mit Vortragung solcher Mittel/ durch die die entstandenen
 Differenzen auffgehoben werden solten. Daß dann noch mehr ist / seit S.

Hohheit dieser Provincken Stadthalter worden / und unser Stat in solche Extremität verfallen / daß er in Gefahr ganz und gar zu Grunde zu gehen / und die reformirte Religion / zu der der König sich äußerlich bekennet / so großen Abbruch zu leiden / sucht er durch seine Ambassadors zu Brüssel den Grafen von Monterey / General-Gubernatorn der Spanischen Niederlande / zu bewegen / umh zurück zu fordern das Spanische Kriegs-Volck / welches hier zu Lande ist / und die Städte / in welchen seine Guarnison die stärckste ist / als zu Breda / Heusden / 's Herkogenbusch / vor seinen König zu versichern und unsre Besatzung auß zu treiben / welches der endliche Ruin dieses Stats würde gewesen seyn. Treulofer Prinz! Dem nicht genug ist / seine beendigte Bündnisse so fälschlich gebrochen zu haben / mustest du auch noch dazu bemüht seyn / treue Ministros zu corrumpiren und so Gottlos zu machen als du selber bist.

Inmittels entstanden wegen der Election Sr. Hohheit zum General-Capitain große Uneinigkeiten zwischen denen Provincken / indem die meisten davor hielten / daß man solche Sr. Hohheit ad vitam müste offeriren und noch dazu das General-Admiralat / die Berechtigung zu denen Patenten / und andre Privilegia / die sie von solchen Remitters zu dependiren vermeynten. Hier wider sahen sich herrschafft die Staten von Holland / als die da meynten / daß es zu viel wäre / wiew so considerable Charges , mit welchen man gewöhnlich zu honoriren pflegte Leute von Meriten / und die durch ihre treue und langwierige Dienste ein solch Avancement verdienet / einer Person zugleich auff zu tragen. Solchs nahmen die Staten estlicher andrer Provincken sehr übel auff / insonderheit die von Seeland / als die hefftigsten / die redeten sehr scharff und passioniret / als daß Holland trachtete / über die andern Provincken zu dominiren / und sich nicht binden lassen wolte an die meisten Stimmen. Daß man einen Haß gefasset wider die Person dieses jungen Prinzen wegen Unbills / der dieser Provinck von einigen seiner Vor-Eltern solte wiederfahren seyn / und woran dieser gegenwärtige keine Schuld hatte. Die von Holland hatten hierwieder ihre Rationes / die Staten der andern Provincken / sagten sie / hätten allezeit sie zu unterdrücken gestrebet und constringiret zum Vorschuffe einer unendlichen Summa Geldes an die Generalität / wozu sie die respective Stadthalters auff ihre Seite zu kriegen gewust. Nun sie sich aber wider diese Oppression und Überlast opponiret / sagte man ihnen zur Ugebühr nach / daß sie über ihre Bundgenossen zu herrschen und das höchste Gebiet an sich zu ziehen suchten ; Sie weren Souveraine in ihrer Provinck und hätten ihre völlige Freyheit / auff welche Condition sie einen General-Capitain wolten annehmen / so wol als die Provincken / die sie niemahln constringirt hätten. Wie nun das etw

daß durch Überstimmung niemand auff'n Hals gedrungen werden kunte/
 kunte man ihnen auch vor Ubel nicht halten/ daß sie an die meisten Stimmen sich
 sich nicht binden ließen. Sonder Affecten und Partheyigkeiten zu sagen / so
 ist es wahr/ daß die Staten von Holland sehr jalous seyn gegen Sr. Hoheit
 und Dero Souveranität / dann wol eher etwas wider sie tentirt worden und viel
 Dinge zu ihrer Präjudiz und Nachtheile vorgangen/ davor sie sich ins künfftige
 wohl meynten zu hüten. Und das war es / daß sie scrupuleus und scheu mach-
 te in etwas zu willigen/ daß ihre Auctorität auff einigerley Weise kräncken möch-
 te. Was anbetrifft das Sagen/ daß sie über ihre Bundgenossen dominiren wolten/
 daran war etwas/ dann sie meynten / weil ihre Provinz allein mehr beyerrige zur
 algemeinen Defension, als die 6. andern alle / daß auch ihre Resolutions
 kräftiger seyn und mehr Ansehns haben solten. Daß man sagte / daß sie wi-
 der den Prinzen von Uranien einen Haß hätten/ gestanden sie nicht/ sagten aber/
 daß niemand seiner Beförderung mehr hinderlich und im Wege wäre / als die
 ihm den größten Dienst zu thun gedächten. Und das war die Wahrheit; Dann
 öfter hat sichs begeben/ daß/ wann wegen der Staten von Holland in faveur
 Sr. Hoheit was proponirt worden / statt dasselbe zu approbiren und gut zu
 heißen/ unterschiedne andre Provinzen / Holland beneydend wegen der Ehre die-
 ses Vorschlages / dieselbigen Staten per force constringiren wollen / ihn simul
 & semel zu setzen in alle Dignitäten / die die vorigen Stadthalter gehabt hatten/
 wozu Holland nicht resolviren kunte/ davor haltend / man müste in einer Repu-
 blic mit so hohen Charges so liberal nicht seyn/ sondern gradatim gehen / und
 niemand so groß machen/ daß er nicht erkennen dürffte die jenen / denen er seine
 Förderung schuldig wäre; Und diese Disputen waren öfter Ursache/ daß alles
 nachbliebe/ dann die eine Parthey wolte nichts nachgeben / und die andre nicht
 gezwungen seyn. Es sey nun wie es wil/ nach so vieler Verdrießlichkeit wurde
 Sr. Hoheit zum General-Capitain gemacht mit großem Jubel- & Geschrey
 des Volcks (welchs das Auge auff die glücklichen Successen hatte/ durch die der
 Stat unterm Begleit seiner Vor-Eltern gesegnet worden) und so viel Vorspie-
 len vom ickigen Kriege / als ob unmöglich wäre/ daß unser Land unter der weisen
 und vorsichtigen Conduite dieses Prinzen einig Unglück betreffen könnte/ und als
 ob Gottes Segen an das Haus von Uranien verbunden wäre.

Gott dem Allmächtigen aber hat gefallen/ uns zu lehren/ daß wir unter nie-
 mand's Geleite wider unsre Feinde versichert seyn könnten / als allein unter dem
 Seinen / und daß alle Menschliche Mittel vergebens angewendet werden / wenn
 seinen Segen darzu zu geben Ihm nicht geliebet. Dann als der König in Franck-
 reich eine weite in der Gegend Mastricht gelegen hatte/ und sich stellere / ob wolte
 er diese

er diese Stadt / die mit allem / was nur erfordert wird / eine schwere Belagerung aufzustehen überflüssig versehen war / angreifen / nahm er seinen Marsch gar jähling nach dem Rheine / und überfiel unsere am selbigen Strohme gelegene Städte ganz unvermuthet / dz er sie alle zum theil durch Versänmniß derer / derer Pflicht war die Plätze besser versorgt zu haben / zum theil / durch die Treulosigkeit der Commandanten / in einer Frist von 2. Tagen eroberte / und so fort überwältigte den Paß über die Wahl in die Betau / auß welcher der Colonell Mombas / auff geheime Ordre des Herrn Bevernings / zu des Feindes Antunft / mit seinem Volcke sich nach Nimwegen retirirte. Diese Uberkumfft der Frankosen in die Betau machte eine unsägliche Erschreckniß und Consternation bey allen Menschen. Und ob schon der Prinz von Uranien und der Feld-Marschall Würk inständigst anhielten mit Ordre / den Feind an zu tasten / und / wie das unter Gottes Segen zu hoffen war / zu ruiniren / so wurde solches dennoch durch denselben Herrn Beverning und etliche andere ins Feld Deputirte Herren gehindert / und resolviret, das Lager / so an der Ysel sehr stark verschantz lag / auff zu brechen und nach Utrecht zu retiriren / weil aber diese Stadt in so weniger Zeit nicht verstärckht oder sufficient gemacht werden kunte zur Resistenz, wiewohl der Magistrat Contentement Sr. Hoheit Guarnison ein zu nehmen präsentirte, so wurde gut gefunden / unsere Militz zu employiren zum Schutze der Posten und Advencen, durch die der Feind auch in Holland hätte können einbrechen / allvor auff übergang das ganze Herkogthum Geldern (Nimwegen aufgenommen) die Graffschafft Zutphen / das Stifft Utrecht / und etliche Holländische Städte. Und etwa umb selbige Zeit wurde die ganze Provinz Ober-Ysel denen Bischöffen von Eßlin und Münster / als durch eine Stats-Weise gefasste Resolution, übergeben.

Der unglückselige Succels unserer Waffen brachte / sonderlich hier in Holland ihren gewöhnlichen Effect fort / nemlich einen ungestümen Aufruhr der Gemeine wider ihre Regenten / das es ungläublich. Zu Disreputation unserer Nation müssen wir bekennen / das sie seit etlichen Jahren her beruffen worden vor ein Volck / so da seyn wil / obliqui adversus potentes, und zu suggilliren suche seine Obrigkeit / das das frey- und Ubel-Reden wider ihre Obrigkeiten vor ein Zeichen und Beweis seiner Freyheit hält / und allezeit Fleiß thut / die Befehle und Resolutiones zum ärgsten zu deuten und übel außzulegen / als auff die wol zu ziehen was Tacitus sagt: Imperia Magistratum interpretari quam exequi malunt. Nimmermehr aber hätte ich gedacht das der Zammel-Geist des Muthwillens und Aufrubrs also weit eingenommen haben solte bey nahe ein gankes Volck (ich sage nicht von denen Frommen / als denen es außer Zweifel leid gering ist) und disponiret zur Meineydigkeit wider ihre Obrigkeit und zu Außübung solcher

solcher Ungestümigkeiten/ dergleichen Exempel bey einigen erbaren Nationen niemahln gesehen worden. Die Pasquillen und Ehren-rührige blaue Bücherchen flogen durchs ganze Land / als in denen zu verspüren mehr Verbitterung und Pasion / als Verstand und Urtheil; Sie sind meist einerley Inhaltes / nemlich falsche Calumnien und Lügen wider die vornehmsten Herren in der Regierung/ und insonderheit wider den gewesenen Rath-Pensionarium de Wit. Auff Schützen und Wagen und in allen Gesellschaften wurde ungescheuet geredet und hefftig gescholten auff die gegenwärtige Regierung/ ja es war so weit kommen/ daß niemand sich konte halten lassen vor einen Patrioten und Liebhaber seines Vaterlandes/ wann er nicht ganz unverschämter Weise seiner Obrigkeit die größten Schmach-Reden ins Gesicht warff; Die größten Excesse aber wurden begangen von Leuten die kleines Verstandes/ und wenig Wissenschaft hatten von denen Dingen/ gleichwol aber sahen/ daß es irgendwo fehlte / und nachspiffen/ wie man ihnen vorsungte/ indem sie glaubten solche Dinge / die zu erforschen und zu judiciren sie nicht gnug Verstand hatten. Wiewol auch etliche gute Leute (eben als ob sie ihnen vorgehen wolten) sich nicht scheueten/ auß besondern Ursachen dem Aufruhr unter der Hand zu favorisiren. Etslichen ließ die Kaserey so hoch/ daß der Pöbel/ der allezeit begierig nach solcher Gelegenheit/ und versichert vor der Straffe alles dessen / was bey solchen Troublen peccirt würde/ etlicher Herren Häuser ganz außplünderte und beraubte/ dergleichen unter andern allhier dem Hause des Herrn von Zypestein wiederfahren. Was aber ist doch endlich durch diesen rasenden Pöbel außgerichtet worden? Dieses/ daß sie die Herren Staten und S. Hoheit gezwungen / ihren gethanen Eyd zu brechen und einander los zu lassen auß einem Bunde / von welchem sie niemand als Gott erlassen kunte.

Wir müssen zu Ruhm und Ehren denen meisten Prædicanten und Lehrern des Volcks nachsagen und bekennen / daß sie unter wärender dieser Confusion ihre schuldige Pflicht gewaltig beobachtet und daß ihre gethan / in Anweisung ihrer Gemeinden zum Gehorsam und Respect, womit sie ihren Obrigkeiten verpflichtet/ und daß ihnen nicht zuläme die Execution und Erkenntniß über Fehler/ die begangen seyn möchten. Wie aber auch kein Gold ist ohne Schaum / also sind auch etliche gewesen/ (sie seynd auch noch) die durch ihr aufrührerisch Predigen und halsstarrige Aufwieglung gegen ihre Regenten die entbrannten Gemüther mehr angehehet / und den Aufruhr sehr gestärcket; Dann man findet allezeit Leute/ die auß Mangel des judicii und durch Passiones verblendet/ meynen/ daß sie kein Ubelß thun in Dingen/ die durch ihre Lehrer approbirt und recommendirt werden. Unter diesen Gesellen / außser D. Landmannen im Hage/ hat sich sonderlich sehen lassen D. Borkius zu Rotterdam/ der wöcher zu Dordrecht gestanden/ es denen Regenten daselbst so sauer gemacht/ als er iesu

thut denen von Rotterdam. Dieser/den Ruhm habend eines ungehobelten Predigers in superlativo gradu und ein zweyter Bruder Cornelius / nur daß etwas höflicher mit dem Munde thut / ist / wie mir erzehlet / auff dem Predig-Stuhle gesehen worden / in einer solchen Postur / wie seine Zuhörer versicherten / als besessen mit dem Geiste des Mordens und Blutvergießens / statt daß er dem Exempel seiner modestern Mitbrüder hätte folgen sollen / und angethan seyn mit dem Geiste des Friedens und der Sanftmuth. Ja sein toller Eyser war so groß daß er solchem zu tuck zu thun gedachte / wann er allein in der Stadt seines Berufs solte bekant seyn / und darum hat ers auch durch die Considerationes (voller Heffrigkeiten und Lügen) und andre erbauliche Tractatelein / die er unter wärenden Troublen componirt, bey der gansen Welt wollen ruchtbar machen. Und kürzlich zu sagen / es hat an ihm nicht gefehlet / daß die ganze Stadt nicht zum Blut-Bade / und ihre vornehmsten Regenten durch das rasende Volk / welches durch seine Predigten auff die Betne kommen / ermordet worden : Er ist der vornehmste Auctor / daß das Feuer des Aufruhrs und Zwiespalts all daselbst so hefftig angangen / daß es noch nicht gelöschet werden können : Wobey ihm assistiret unterschiedene Aufrührer / und insonderheit sein Sohn und Schwager / welcher letztere / allezeit gehalten gewesen vor einen ehrlichen Mann / nun dergestalt durch ihn auffgefrischet und debouchirt worden / daß er Geld aufgetheilet unter eiliche Boorsgesellen und Weiber / (wie ich unterrichtet bin) umb sie in seine Devotion zu bringen / und sie zu brauchen zu Werkzeugen seiner blinden Rasereyen. Nirgends hat der Zwiespalt und die Sedition die Rolle so wohl gespielt / als in denen Herzen der Rotterdamischen Bürger / die ihrem Magistrat mit so vieler Lästerung und Schimpffe begegnet / daß ich nicht glaube / daß ein redlicher Mensch werde gefunden werden / der solchs nicht verpfeue und schelte. Insonderheit hat einen Sturm ihres Muthwillens ausstehen müssen Bürgermeister Pesser / den ich nicht kenne / doch seinerhalber versichert worden / daß er ein Mann friedliebendes und sanftmüthiges Humors, fromm im Leben und woleher seiner Höflichkeit und Civilität halber von allen geliebet. Aber es scheint / daß vor das mahl alle Affection aus ihren Herzen gewichen / umb Raum zu geben der Triffe / worinnen sie für den Vorzug haben wollen vor denen von Lunel / Gent und Utrecht / von Alters her beruffen wegen ihrer unruhigen Art und Opposition wider ihre Obrigkeiten. Ich wil nicht specificiren / auff was vor unziemliche Weise dieser Herr durch den Schaum des Böbels und eiliche Ehrvergessene Bürger tractirt worden / doch muß ich gleichwol das sagen (ex ungue Leonem ; Crimine ab uno disce omnes) daß ihm / nachdem er mit vielen Stößen und Schlägen in das Corps de garde gebracht worden / und allda ein Glässgen Bier verlangt durch den Capitain Cleve

Eleveseyn (einen Mann/ der in Ost- Indien unerhörte Greuel und Gottlo-
sigkeit außgeübet) dieser solchs nicht nur allein versaget / sondern auch noch
das dazu gefaget / daß er ihm viel lieber Ratten-Kraut in Wanst geben
wolte.

Alles dieses Unheil/ daß diesen Stat betrifft/wird imputirt der treulosen
Direction der Herren Staten von Holland und insonderheit denen Herren/ die
unter dem Volcke den Namen bekommen / daß sie das Avancement des Herrn
Princken von Uranien verhindern/ und das ist das vornehmste / daß sie suspect
macher der Verräthereyen/ derer sie beschuldigt werden; Und als ob der Haß/
den sie wider selbigen Princken haben/ so groß wäre / daß sie lieber sich selbst und
das ganze Land solten setzen wollen in die Dienstbarkeit eines frembden Königs/
als ihn setzen in die Würden/ die seine Vor-Eltern gehabt haben. Doch ist
der allgemeine Haß wider keinen mehr auffgewürgelt worden / als wider den ge-
wesenen Rath- Pensionarium de Wit, welcher Herr vor alle seine treue Dien-
ste und wachsame Sorgfalt vor Hollands Wohlfahrt keinen andern Recom-
pens genossen / als daß alles Unglück / daß diesen Stat durch Gottes Schi-
ckung betroffen/ ihm allezeit imputiret und niemahln Part gegeben worden an
der Ehre einiger glücklichen Successen; So daß an ihm allerdings wahr
gemacht worden / was der große und weise Historienschreiber schon zu seiner
Zeit gesaget / Prospera omnes sibi vindicant, adversa uni imputantur.
Zwar haben seine Feinde selbst ihm diese Reputation geben müssen/daß er al-
zeit gewesen ein Mann/der scharff gewachtet vor die Freyheit und Wohlfahrt
seines Vaterlandes. Und ein solch Zeugniß kan nicht verdächtig gemacht und
einiger Flatterey beschuldigt werden / und meritirt / darun so vielmehr Glauben/
insonderheit weil es kömmt vom Könige in England/ (der es in einem Particu-
lier-Besprache zum Herrn Cojet, Ambassadorn wegen der Cron Schweden bey
der Friedens-Handlung zu Breda/gesaget) welches/wann es ein Zeugniß wäre zur
Disreputation dieses Herrn/ mit großer Begier und pronis auribus angenom-
men und geglaubet werden würde. Dennoch werden diesen Herren ins Gene-
ral und Particulier viel Dinge nachgegeben / welche / so sie untersucht werden/
entweder werden falsch befunden werden/oder aber nichts in sich haben/daß ei-
nigen Schein der Verrätherey oder Correspondens mit unsern Feinden ge-
ben könte.

Ein ieder geliebe sonder Heffrigkeit und Prejudit zu überwegen nach-
folgende Argumenta, als durch die ich absolut glauben muß / daß das Unheil
in unsern Sachen nicht causirt worden durch die Herren/ denen man die
Schuld außgebürdet: Bey keiner Provinz sind so cordate Vorschläge gethan
und so viel Devoriren angewendet worden/als hey denen Staten von Holland.

Man hats gesehe/wie ernstlich sie das Verbot der Frank-Weine und Manufaciu-
ren recommendiret/allwodurch nicht allein des Königs Einkunfften merklichen
geschwächet/ sondern auch einer unglaubtlichen Zahl Menschen die Mittel/ umb
sich zu erhalten/benommen worden. Man hats gesehen an schlenziger Zurü-
ftung und Equipage ihrer Flotte/welche lange vor denen Seeländern und Frie-
sen fertig in See war; Die Conjunction der Francköischen und Engl. See-
Macht würde gehindert worden seyn/ wann die andern Provincken sich des
Wercks auch mit so großer Vigilanz angenommen hätten. Über das kömme
noch dieses in Consideration, daß niemand müsse verdacht werde sich zu einigen
Schelmstücken brauchen zu lassen sonder Hoffnung einer Belohnung/ nach der
bekannten Regel in Rechten/ quod nemo gratis praesumatur malus. Appli-
ciren wir das auff unsre Sache/so wird evidenter erscheinen/das keine Rationes
können erdacht werden/ welche die suspecten Herren zu einer so schändtlichen
und abscheulichen That/als da ist die Verrätherey ihres eigenen Vaterlandes/
hätte bewegen möge/weil sie ja doch in die Gefahr hätte gerathen müssen/die Ruin
ihrer Fortun und den Untergang ihrer Familien mit anzusehen. Außer allem
Disput ist/ daß diese Herren von qvallisicirter Condition sind/derer Wohlfahrt
immediare dependiret von der Wohlfahrt des Stats/indem sie ja selber ge-
fessen beyrn Ruder der Regierung/ und gewesen von considerablen Mitteln/die
vermuthlich meist in liegenden Gründen bestehen/und in Obligationen des Lan-
des/ dadurch sie vorwahr ein großes würden eingebüset haben/ wann wir un-
ter der Cron Franckreich Vormäsigkeit solten verfallen seyn; So hatten sel-
bige ferner auch zu besorgen den Verlust ihrer Aemter und eine Verachtung
vor der ganken Welt. Wiewohl mich nun deuchret/ daß diese Consideratio-
nes wohl eine genaue Auffmerckung verdienen/so will ich dennoch dieses noch
dazu thun/wemlichen/ daß der Brieff/den der König in England unlängst an
S. Hoheit geschrieben/zu ihrer Justification vollkommen und sehr kräftige Ar-
gumenta suppeditire; In diesem Brieffe wird vorerst gesagt/ daß die Kö-
nige von Franckreich und England diesen Krieg angefangen/ Er. Hoheit
Interesse zu befördern; Wir wollen sehen/ daß dieses wahrhaftig sey (wiewohl
es nicht scheint über ein zu kommen mit seinem Profite, wann schon so viel
Provincken durch die Macht ihrer Waffen weg- und ihm also die Hoffnung
genommen/der selben Stadthalter nimmermehr zu werden) kan dann wol in
redliche Gedancken gebracht werden/das diese Herren/die man bezüchtigt/ daß
sie geschworne Feinde Sr. Hoheit seyn/anspannen und colludiren solten mit ei-
nem Könige/der da in dessen Faveur angenommen die Waffen? Es ist unmög-
lich/ es ist in compatibel, und ein ieder überwege dieses wohl. Über das
schreibet ermeldter König/ daß er nicht gemeyn sey vom Frieden zu handeln/

wo nicht zuvor alle Herren von der Louvesteinischen Faction (verstehe durch die/die treuesten Liebhaber ihres Vaterlandes) ganz und gar aus der Regierung verstoßen und aus allen publicquen Aemtern gesezet. Hieraus ist ja anders nicht zu schließen / als daß diese Herren denen Königen allein im Wege und hinderlich gewesen / zu ihrem Vornehmen zu gelangen / welchs ist die Eroberung und consequenter der Untergang unsrer Republic. Dann præsumiren wollen / daß dieser Vorschlag durch die verbitterten Feinde gethan werde auß Liebe und Sorge vor die Ruhe und Tranquillität unsers Stats / das ist ja so frivol und unglücklich / als etwas seyn kan. Von dieser Sache könnte noch vielmehr gesagt werden / und in specie, Ob nicht solche Briefe durch unsre Feinde außgestreuet werden / um die Gemeine noch mehr wider die Obrigkeit auff zu heken / und also durch innerlichen Streit uns zu schwächen und zu übermeistern? Doch hiervon wollen wir genauere Anweisung thun / im Fall iemand gelüstete diese Rationes zu widerlegen mit Sittsamkeit und sonder Lästern und Schelten auß Unverständnis; Dann ich meine Zeit viel zu werth acht / einige passionirte Heftigkeiten zu refutiren.

Generaliter sind dieses die vornehmsten Beschuldigungen / daß sie sich mit des Landes Mittelgrund Einkünften bereichert; Alten Soldaten ihre Dienste nicht vergolten / sondern zu hohen Militar-Charges befördert Leute / die nicht geschickt zur Sache / noch irgend ansehnlicher Meriten, sondern die allein so glücklich / daß sie befreundet mit einigen vornehmen Gliedern der Regierung; Daß sie die neuen Werbungen verzögert und aufgehalten / biß der Feind fast im Marchiren gewesen; Daß sie denselben gestärket durch heimliche Zusendung von allerhand Kriegs-Manition; Daß sie boshafft versäumt / die mit Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg getroffenen Tractaten zu adimpliren / Dero Brief der Rath-Pensionarius de Wit, wie gesagt wird / etliche Wochen zurück gehalten; Ursache gegeben / daß der König in England seinen mit uns gemachten Bund gebrochen; Die Städte am Rheine auß Mangel gnugsamer Guarnison und getreuer Commendanten lassen verlohren gehen / &c. Dieses sind die vornehmsten Fundamenta, auff die sich stüket der gemeine Ruff von dieser Herren Untreue. Dann offenbare Wahrscheinlichkeit von ihrer Correspondenz mit dem Könige in Frankreich sind noch nicht vor den Tag kommen.

Wiewol ich mir nun nicht vorgenommen habe / vor jemand eine Apologiam zu schreiben / so dünckt mich gleichwol / ob constringire mich meine Pflicht / die Schwäche der Beschuldigungen zu examiniren / und der Innocenz meiner Obrigkeit so viel zu patrociniren / als mir nützlich ist. Was anbetrifft das Suchen ihres Particulier-Interesse, davon wil ich dieses voraus sagen / daß wir

ma, leben in Republica Platonis, sed in face Romuli, und daß das vor keine
 Verrätherey gerechnet werden kan; So ist auch außer allem Disput, daß man
 solchs un-ernt Bolcke viel größer außschreyet, als es in der That ist. Den gewese-
 nen Rath-Pensionarium angehende/ist die schändliche Lügen ganz lebendig ent-
 deckt und offenbar worden/wann man so versichert außspargiret/ und geglaubet/
 daß S. Ed. vor die geheimden Correspondenten jährlich solte genossen haben
 eine Summa von achtzig tausend Gulden; Da doch nur die Herren Commit-
 tirten Räte auß denen publicen Acten ein Zeugniß geben/ daß erwähneter
 Herr niemahln von dieser Summa einen Heller in Händen gehabt. Man hat
 vorgeben/ daß das Tractament, welches S. Ed. als Rath-Pensionarius genos-
 sen/ jährlich eine Summa von 15000. fl. betragen/ da doch so klar als das Ta-
 gelicht angewiesen werden kan/ daß er in denen ersten Jahren seiner Bedienung
 mehr nicht genossen als 3000. fl./ welches seit wenigen Jahren/keine Proportion
 und Egalität habende mit der ungläublichen Mühe/ die dieses Ammt nach sich
 zuecht/ doppliret worden. Dem Herrn Ruard von Pürten hat man nachgeredet/
 (wie dasselbe mit einer besondern Unverschämtheit Dominus Borkius in seiner
 Famos-Schrifft/ Considerationes genant/ außzeichnen geruff) daß S. Ed.
 vor Seine Expedition zur See gehoben habe eine Summa/ni fallor von 37500. fl.
 da doch/wann es von Nöthen/ notorié dociret werden sönte/daß von oder we-
 gen dieses Herrn niemahln was begehret und auch niemahln ein Pfennig em-
 pfangen worden. Daß sind nur etliche wenig Probgen auß tausend fingirten
 Lügen/ die dennoch so viel Credit bey dem gemeinen Bolcke gefunden/ daß sie sich
 das Gegentheil noch kann wollen überreden lassen; Wahr ist es/ Holland trägt
 große Beschwerden auch selbst zu Friedens-Zeiten. Wer aber hierauf Con-
 siderationes zu machen geliebet/ daß als der Friede mit Spanien gemacht wurde/
 die Provinz Holland vor sich allein beschwert war mit einem Capital von
 140. Millionen auff Interesse, und noch 13. Millionen an lauffenden Schulden/der
 kan leicht begreifen/daß eine so zurücker gekommne Cassa in so wenigen Jahren/
 als in welchen dieser Stat beladen gewesen mit so kostbaren Kriegen/ nicht hat
 können gerettet werden. Und auch gleich gesetzt/ daß etliche Herren ihre For-
 tun größer gemacht und ihre Mittel vermehret/ solte dann das ein Beweis der
 Verrätherey seyn? So solte daraus auch nothwendig folgen müssen und resul-
 tiren/daß auch die Herren/ die sich allezeit in faveur Sr. Hobeit erkläret/ und an
 welcher Treue und Aufrichtigkeit nicht gezweifelt wird/vor mit pflichtig gehalten
 werden müsten an denen Schelmstücken/ angemerket sie so sehr vigiliret haben vor
 ihr Particulier-Interesse, als einige andre. Eben solchs muß auch gesagt werden
 von vergebnen Officiis an Starverwandte die keiner Meriten sind/ angesehen
 solchs nicht nur in Holland/ sondern auch in denen andern Provinzen pra-
 sciret worden

Was

Was anberriff die nachlässige Werbung / solches wird denen Staten von Holland sehr abusiv und mit Unrecht auffgebürdet / inrentahl offenbahr ist / und überflüssig auß denen drüber gehaltenen Notuln dargethan werden kan; Das schon im Monat November Anno 1670. durch den Herrn Rath Pensionarium mit sehr großem Eyser und Ernste recommendiret worden / daß der Stat wohl hundert tausend Mann in des Landes Diensten haben solte / und daß man solche mit neuen Werbungen verstärcken müste / auffn Fall man von Frankreich mit Kriege angetastet werden solte; Nachdem aber zwischen denen Provincken umb die Election Sr. Hoheit zum General-Capitain Differenzen entstanden und darüber viel Zeit verlohren worden / sind durch die Staten von Holland unter wärenden solchen Disputen sehr oft ernstliche Propositiones gethan worden / daß man immittels mit der Werbung solche forisfahren / weil dem Lande so viel dran gelegen; Das aber wurde allezeit geweigert durch einen verkehrten Eyser etlicher Provincken / die vorerst mit erwähnter Election durch wolten / davor haltend / daß sie nun bequeme Gelegenheit hätten / Holland zu zwingen nach ihrem Appetit; So daß wir dieser Halsstarrigkeit unser Unglück eines theils beymessen haben / dann die Werbung kunte folgendes wegen Kürke der Zeit nicht vollzogen werden / und unsre Land-Militz war zu schwach / eine so große Menge Städte und Forten, die diesen Stat wol eher so viel Geld gekostet / nun aber / wie wir gesehen / zu dessen mercklichem Schaden gereichen / zu besetzen.

Was gesagt wird / daß auff Befehl und durch die Finger-Schung etlicher vornehmer Herren unterschiedne Schiffe mit Kriegs-Munition nach Neus zu Verstärkung der Franksöischen Magasinen und Schwächung der unsern geschickt worden / ist eine erdichtete Lügen; Dann niemahln einige Schiffe mit Munition den Rhein auffwärts gefahren / als die da geschickt waren zu Verstärkung der Stadt Cölln / in welcher damahl des Colonell Vamphields Regiment vor Guarnison lag. Es wäre dann / daß unterm Wische und mit heimlichen Practiquen der Rauffleute etwas dergleichen practiciret worden / und daß man solchs nun der Obrigkeit auff den Hals bürden wolte.

Das Tardiren der Brandenburgischen Trouppen / die zu unserer Hülffe und Assistentz herab kommen solten / wird uns besonder beygemessen denen Malversationen des Herrn Johann de Wit, als deme beygemessen wird / daß er einen Brief von Sr. Churfürstl. Durchl. etliche Wochen lang bey sich behalten / sonder solchen seine Principalen zu communiciren / und noch darzu gehindert haben solte / daß die Gelder die der Stat. Kraft getroffenen A. cords hochgemeldtem Churfürsten schuldig war / zu rechter Zeit nicht bezahlet worden. Dieses ist eine Calumnia und so falsch als eine der andern / dann niemahln ein Brief durch selbigen Herrn auffgehalten worden / sondern er hat durch

durch seine Vorsorge effectuirt/ daß selbige Gelder sechs Tage nach der Ratification des besagten Tractats hochgemeldter Sr. Churf. Durchl. Bevollmächtigten in Hamburg bezahlet worden/vermittelst der Wechsel/ die der Herr Dwyf/ zu Amsterdam wohnend/zu dem Ende übermacher.

Man hat divulgirt und unter der Gemeinde ausgestreuet/daß der Colonell Mombas dem Könige in Frankreich im Namen dieses Stats einen Brief präsentirt/ alldarinnen dieser König angesehet worden/seine Waffen zu denen unsern zu stoßen/umb also mit conjungirter Macht dem Engländer auffn Hals zu fallen; Frankreich aber hatte diesen Brief dem Könige in England communicirt/ der es aufgenommen vor eine gnugsame und rechtmäßige Ursache uns den Krieg anzukündigen/davor haltend/daß wir durch solch bey Frankreich gethanes Begehren die Triple Allianz zerbrochen hätten. Also hat man das Volk weiß gemacht/umb dadurch den ungerechten Handel des Königs in England zu justificiren / weil doch die Passiones so groß/ und man so gar eingenommen/ daß man nur willig annimmt alles/ was einiger maßen Schein hat zur Disreputation und Verunehrung der so genannten Statistischen Regierung. Ist es auch wol wahrscheinlich / daß der Stat eine Sache von so großem Gewichte solte haben lassen vortragen durch den Colonell Mombas / da doch am Französischen Hofe damahln der Ambassadeur de Groot residirte? Bekannt ist/daß in der Krieges-Declaration / so herauß kommen im Namen des Königs in England / zu Justificirung seiner Waffen/ unterschiedne merckliche Irthümer und Handgreifliche Lügen unterlauffen/und ferner daß in selbigen allegirt und beybracht werden so schlechte Rationes und schwache Motiven zum Kriege/ daß man sich zum höchsten verwundern muß. Solte man dann nun nicht glauben / daß dieser König / nachdem ihm eine so speciose Ursache seinen Bund zu brechen an Hand gestoßen/solche particulariter angeführet und sich sonders beklaget haben würde über die Untreue dieses Stats. Würde er nicht mit Heftigkeit und zum weitläuffigsten/ und mit allen Circumstantien vorgetragen haben eine Sache/durch die er sich konte befreyen und entschuldigen/daß er kein Eyd- und Bundbrecher wäre? Es ist wahr/er sagt in selbiger Declaration, daß wir den König in Frankreich haben wider ihn auffheken wollen / doch mit so wenigen Worten und in so simplen Terminis, daß wir an der Unwahrheit dessen nicht zweifeln müssen/ sondern uns versichern/daß diese grobe Calumnia nach der Hand ist erfonnen und fingirt worden / die Regenten unsers Landes beym Pöbel noch mehr verhasst zu machen. Noch genauer an zu weisen/wie fälschlich aufgedacht worden/ daß der König in England solte bewogen worden seyn/uns den Krieg an zu kündigen wegen obgedachten Briefs an den König in Frankreich / so muß vor allen Dingen angemercket werden/daß das Pactum zwischen diesen beyden Königen wider unsern Stat schon formirt und der Krieg beschloffen gewesen/ehe Mombas in Frankreich kommen.

Die

Der Verlust aller der considerablen Städte am Rheinstrohme ist außer Zweifel causirt worden durch den Mangel tapfferer Commandanten / und gnugsamer Guarnisonen; Man muß aber zugleich consideriren, daß diese Plätze nicht gestanden unter der Direction der Staten von Holland / sondern unter der Generalität / diese hat die Patenta in Händen gehabt / und hätte die gebührende Zahl der Militz nach selbigen sellen geschickt haben. Wer nun über das betrachten wolte den kleinen Credit / in welchem der gewesne Rath-Pensionarius allezeit bey denen Herren der Generalität gestanden / der kan wol begreifen / daß niemand an dem Verluste aller dieser Plätze unschuldiger ist als er. Ich bin unterrichtet worden durch einen erborn Bürger von Wesel / daß der Magistrat selbiger Stadt bey Annahung der Frankosen einige Deputirte abgeschickt an die committirten zu Felde wegen dieses Stats / mit dem Ersuchen / daß man doch eine gute Guarnison nach Wesel schaffen wolte / sich anbietend zu äußerster Defension gegen die Französische Macht; Selbige Herren Committirten aber hatten geantwortet / daß sie kein Volck auß dem Lager entbehren könnten / sondern daß alle Militz zu Vertheidigung des Ysel-Strohms gebraucht werden müste. War das nicht eine schöne Antwort? Könnten auch unsere Soldaten irgendwo zu mehrern Vortheil des Stats gebraucht werden / als in der Beschirmung der Stadt Wesel? Welche nebst Rheinbergen zu conserviren man alle die andern Plätze am Rheinstrohme hätte demanteliren / die Guarnisonen darauß nehmen und in diese zwo Städte legen und also Meister des Rheinstrohms bleiben sollen. Und was hat man doch außgerichtet mit unserm ganken Lager am Yselstrome / der so confusè verlassen und quittirt worden.

Demnach man nun also durchsehen und examiniret etliche vornehme Puncta / so denen accusirten Herren beygemessen werden / so stehe ich in dem Vertrauen / daß alle unparthenische Gemücher / wann sie selbige genauer überlegen / ein gut Theil von solcher Impression verlieren werden / als die man ihnen zu Racheil derselben hat ein zu bläuen gesucht; Zuderer Defension ins gemein ich auch dieses considerire, daß es zu verwundern ist / daß man alles dieses Unheil auffbürdet der so genannten Statistischen Parthen / angesehen die Staten von Gelderland und Ober-Ysel / so allezeit vornehme Fautores Sr. Hoheit gewesen / sich in diesem Kriege so schändlich erwiesen.

Was dem Ruard von Pitten / und dem Herrn Peter de Groot ins besonder angehet / über selbige habe ich diese Speculationes: Daß dem Ruard / der sich so mannhafft erwiesen in der Seeschlacht wider die Engl. und Französische Flotten (nach dem Zeugniß und der Erklärung des Herrn Admiral Reuters) und allda ausgestanden so viel Pericul als einer der allergeringsten Bootsgefallen / mit größter Unwahrscheinligkeit der Welt insimuliret wird Complotterey und heimlicher Ver-

stand diesem Stat zu Nachtheile; Es ist ja gewiß / daß ein Verräther den Vortheil / welchen er aus seiner Verrätherey zu ziehen gedencket / gerne genießen wilts Ist dann wol zu vermuthen / daß dieser Herr sich selbst mit so großer Generosität solte gesetzt haben in die Gefahr / aus der er zu kommen nicht versichert war? Über dieses aber findet sich noch was anders / damit man ihn beschuldigt / nemlich / daß er einen Anschlag auff Sr. Hoheit des Prinzen von Uranien Leben gehabt / womit er bezüchrigt worden durch einen Barbirer / der ein Mensch ist eines debouchirten und Gottlosen Lebens / der überführt ist / daß er einen falschen Eyd gethan und condemnirt worden / GDt und die Justiz umb Verzeihung zu bitten / und der diese Sünde noch ist in Reatu wegen verübter Nothsucht / und wie solchs in confesso ist. Ich wil nicht particularisiren das jene / so da wider diese Accusation gesaget werden kan zum Beweis der Unschuld desselben / als welchs klärtlich ausgeführt in denen Deductionen / die deshalb in dem Druck ausgegangen / sondern ich wil nur sagen / daß ich nimmermehr gegläubt hätte / daß man einen Herren von ansehnlichen und so großen Meriten solte apprehendirt haben auff das bloße Angeben eines solchen offenbahren Buben / sondern sich zugleich des Delators zu versichern / indem man demselben (ungeachtet sehr ernstlich suppliciret und gebeten worden / denselben in Haft zu setzen) eine Frist von gantzer 8. Tagen gelassen / vielleicht noch einige Schelme auff zu suchen / die ihn bey dieser abscheulichen Lügen möchren stärken heiffen / wiewol er / durch GDes Schickung / keinen finden können.

Der gewesene Ambassadeur de Groot hat Zeit seiner Gesandtschaft dem Stat täglich sehr pertinenter Bericht geben von der extraordinären Kriegsrüstung / die der König in Franckreich machen ließe / unsre Lande an zu greiffen / der hat unauffhörlich erinnert / man wolte doch Sorge tragen / um in beqveme Postur der Resistenz zu kommen; Und als er aus selbigem Reiche wieder heimkommen und seiner Verrichtungen halber Relation gethan / hat er die Armaturen des Königs so groß gemachet / daß die Staten von Holland alsobald resolviret / statt der 14000. Soldaten / die sie auff particulire Kosten ihrer Provinz werben wollen 25000. Mann an zu nehmen. Ja das noch mehr ist / als er noch in Franckreich war / hat er vom Zustande in England dem Stat genauern Unterrichte geben / als der Ambassadeur Boreel aus Londen selbst gethan. Ein jeder überlege doch mit Andacht / ob auch mit einigem Scheine der Wahrheit präsumiret werden könne / daß dieser Herr gerrachtet haben solte / sein Vaterland zu verrathen / vor welchs er durch seine treuherzige und sorgfältige Warnungen so bekümmert zu seyn sehen lasen. Die Sache seines Schwagers / des Colonells Mombas gehet ihn gar nichts an / im Fall wahr seyn möchre / daß derselbe sich nicht gebührend erwiesen / noch sein Devoir gethan bey der Verwahrung des Passes in die Betan /
und

und könnte kein Argument seyn dem Herrn de Groot zum Nachtheile. Zu einem unfehlbaren Zeugniß seines bösen Vorsatzes wird genommen / daß er sich in Holland nicht gerauet hat / sondern sich nach einem fremden Orte retiriret. Wird man aber dagegen consideriren / wie wenig Sicherheit vor ihn hier zu Lande war / und daß er schon verfallen in den gemeinen Haß / und in die Discretion eines rasenden Pöbels / der ihn schon / als er mit seiner Carosse vom Rathhause kam / mit bloßen Messern und Bedrohungen angefallen / er über das auch schon gewarnet war durch das / daß dem Herrn Rath- Pensionario wiederfahren / so muß man zugeben / daß es Vorsichtigkeit sey / was seine Feinde vor ein Zeichen eines unruhigen Gewissens aufrufen. Also hat wolcher Prinz Wilhelm der Erste / hochlöbl. memorie, mit der Ankunfft des Herzogs von Alba sich retiriret. Und zu unsern Zeiten der Herr Johann Kievit / der gar nach England ging / als wir mit selbigem Reiche in offnem Kriege stunden. So kan auch noch zu kräftigem Beweise Sr. Ed. Unschuld allegirt werden / daß er biß diesen Tag noch nicht citirt worden / wie man das ohne Zweifel würde gethan haben / wann er einiger Verrätherey schuldig wäre.

Im Fall ich freymüthig offenbahren darff die Meynung / so ich habe über den gegenwärtigen Zustand unsrer Sachen / so muß ich sagen / daß ich absolut diese Opinion habe / daß alle diese Ungelegenheit causiret worden durch etliche Herren / die biß hieher noch nicht überkommen können den Credit / um alles in der Retirung nach ihrem Sinne ein zurichten / und das ganze Land nach ihren Phantasien zu regire / und sich durch ungebundene Ambition und Jalousie denen jenen / von denen sie glauben / daß sie ihren Deseins contraminiret / zu widersehen / trachtende ihren Zweck zu erreichen durch die Waffen unserer bittern und geschwornen Feinde. Dieses so viel besser zu effectuiren / und bey der Gemeine in Gunst zu kommen / haben sie dieselbe beredet / daß dieser Krieg nicht angefangen worden zu Kränkung des Stats (wiewol ich nicht zweifle / der Ausgang weiset uns noch zur Zeit was anders) sondern allein / umb S. Hoheit zum Stadthalter zu machen / und Holland zu setzen in den Florisanten Stat / in welchem es ehemahln gewesen. Um dann die Herren der Gegenparthey so viel leichter aufm Sattel zu kriegen / ruffen sie sie auß vor Verräther des Landes und solche Leute / die Schuld haben an allen itzigen Disorders. Eine gewöhnliche Weise ist bey denen Politicis / wann sie an ihren Feinden sich rächen wollen / daß sie selbige beym Volcke suspect und verhasst machen. Wir zweifeln nicht / solchs werde tezt auch in unserm Lande practiciret. Wir sehen es am täglichen Muthwillen des thummen Pöbels / den zu stillen und zu vorigem Gehorsam zu bringen der allerringste Fleiß nicht gethan wird. Man laßet demselben Freyheit sich auffrührisch an zu stellen / und die suspecten Herren in Furcht / daß sie ihres Lebens und Vermögens

nicht versichert seyn können. Es ist gefährlich bey einer Republic und ein Zeichen großer Nachlässigkeit bey der Justitz / das gemeine Volk zu verstärken zum Ungehorsam wider die rechtmäßige Obrigkeit / und ihm zu gestatten die Judicatur über publique Dinge / alles zu Ausübung ihres thörichten Willens. Mit eben großer Aufgelassenheit kans vielleicht auch demahleins gehen über die Herren / deren Thun iho ist / daß keine Straffe ergeheth über die Mannmacher / die sich nicht scheuen / Sr. Hoheit ins Amt zu treten / als Dero zukünftig zu inquiriren / auff die Schuldigen / Non est singulis concedendum, quid per Magistratum publicè possit fieri, ne occasio sit majoris tumultus faciendi, dicit Paul. in l. 176. D. de R. J. Die Jalousie / die die Könige von England und Frankreich allezeit wider diesen Stat gehabt haben / ist so Welt-kündig erschienen in so vielen Ungemachen und Hindernissen / die sie in unsere Commereien / an welchen (sonder Disputè) unser aller Wohlfahrt hängen / zu bringen getrachet / daß wir nicht glauben dürfen / daß ihr Dessen sey / diese Republic zu restauriren in ihren vorigen Flor und Wohlstand / als der ihnen doch allezeit suspect seyn würde. Von der Liebe des Königs in England zu Sr. Hoheit haben wir oben etliche Proben gegeben. Von des Königs in Frankreich Affection giebt Zeugniß die Schleifung des Castells und die schöne Fortification des Fürstenthums Orange.

An der Aufrichtigkeit und Treue Sr. Hoheit / unsers gegenwärtigen Stadthalters zu zweifeln würde seyn eine unthwillige Blindheit und Undanck vor alten Fleiß / den er angewendet / diesem Unheile vor zu kommen ; Wir haben seinen generosen Eysen gesehen in so vielen Vorschlägen / so er gethan zu des Stats Wohlfahrt / insonderheit / daß man den Bischoff von Münster angreifen sollen / als seine Trouppen durchs Land ausgebreitet und ohne alle Ordre zerstreuet lagen ; Und dann auch / daß man die überkommenen Frankosen wieder aus der Detair schlagen sollen ; Das vereinigte Niederland würde durch ihn (unter Gottes Segen) größte und mercklichere Dienste genossen haben / wann er nicht allezeit wäre verhindert worden durch die Unreue etlicher Herren / die die Macht unsrer Feinde noch meynten zu gebrauchen zu ihrem particuliren Vortheil. Unter denen ist der erste und vornehmste der Herr Beverning / der Anno 1654. Ambassadeur in England war / und daselbst die bekante Seclusions-Akte machen helfen / uns aber schmeichelt sich ansettel / ob amplectire er durchhäuß die Parthey Sr. Hoheit / als zu dessen Avancement er sehr eysrig / umb sich an dem gewesenen Rath-Pensionario zu rächen / als dessen Todtfeind er gewesen / sonder alle Ursachen / zum Dancke vor alle Wohlthaten / die er von diesem Herrn genossen. Etliche wenig Proben von dessen Aufrichtigkeit zu erzehlen / wollen wir allein nachfolgende notiren, dieses aber voraus sagen / daß er durch seine listige und Hofmännische Schmeichelen in die Gunst Sr. Hoheit sich so weit zu insinuiren gewußt

geruht/das selbige in die Gedancken von ihm gerathen/das er alles zu des Stats
bestem dirigire; Sodas/als dieser Bevernig durch die Staten von Holland/
aus welcher Provinz er zu Felde deputirt, heim erfordert wurde/ weil er wohl
merckte/das er die Wohlfahrt des Landes muthwillig verwahrloset/ S. Hoheit
ihn dennoch bey sich behielt/seinen Rath zu gebrauchen. Außer Zweifel ist S. Ho-
heit ein Prinz von ungemeynen Gaben/und eines sehr wackern Verstandes/allein
die Menge der Geschäfte und Sorgen/mit denen dieser Herr zu des Stats Be-
stem beladen ist/ obruiren ihn fast sehr/darum nicht zu verwundern ist / das er
dieses Herrn Doppelherzigkeit noch nicht penetrirret / als der neben seinen Con-
fidenten beschloffen hat/ Holland und Seeland an England tributair zu machen/
und in des Königs in Frankreich Posses zu lassen das/was er durch seine Waf-
fen bereit erobert.

Als der Paß in die Betau durch die Frankosen überwältigt war/wurde auf
sein Einrathen /sonder denen Statē von Holland einige Communication davon
zu thun / bey nahe alle unsere Militz in die Städte an der Ysel geleet / als von
denen er sonder Zweifel wol wuste / das sie dem Feinde würden übergeben wer-
den. Man retirirte sich mit dem Lager nach Holland / unterm Scheine / das
man selbige Pässe beschirmen wolte / es waren aber allein 5. Regimenter zu Fuß
(die Reiteren kunte da nicht wohl Dienste thun.) von welchen eines unter Prinz
Moriken sich nach Munden zohē / eines unterm Feldmarschall Würken nach
Borrichem und eines unterm Grafen von Hoorn nach Schoonhoven/so das an
der neuen Brücke/das doch die considerableste Post von allen / mehr nicht / als
2. Regimenter zu Fuß verblieben. War dann das nicht wacker Sorge getragen
vor Hollands Defension? Man hätte/wann es Ernst worden wäre / mit einer
ansehnlichen Militz / umb den Feind abzuhalten/so es dazzu kommen wäre/allda
auffwarten müssen.

Nachdem der Colonell Mombas auf dem Lager gangen/ umb den Paß über
die Wahl zu verwahren/wurde ihm in einem Briefe/ mit eigener Hand des Herrn
Bevernings geschriben/zugesagt/das bey Hussen zu seiner Alltens 5. Regimen-
ter erscheinen solten/stat derer er aber eine Commission, auch von des Herrn Be-
vernings eigener Hand in Französicher Sprache/empfang mit solcher Ordre/das
er sein Volk nicht in die Wageschale stellen / sondern die Post/auff Anfunfft der
Frankosen qvittiren solte. Wie nun derselbige Mombas deshalb in Appre-
hension genommen war/und diese Commission zu seiner Defension producirte,
kunte Bevernig wol sehen / das er/ da Mombas hierüber gestrafft würde/nicht
leer ausgehen könnte / und darum gab er dem Mombas Gelegenheit zur Flucht;
Dann es war so beschaffen/ das da etwas verrätherliches an ihm gefunden wor-
den wäre /er der Straffe des Todes nicht würde entgangen seyn / welcher war ein

Schwager des de Groot, den man doch so viel Leides/ als nur möglich/ an zu thun trachtete.

Wie nun resolvirt war/ einige Polders in der Gegend der neuen Brücke/ zu Abhaltung des Feindes/ unter Wasser zu setzen/ und die Schlusen zur Goude zu öffnen/ schlug dieser sorgsame Herr vor/ und recommendirte wol ernstlich/ daß man den Lauff des Wassers stopffen sollte auß Furcht/ (NB.) daß dadurch einige Landhöfe unfern selbiger Stadt möchten beschädigt werden. Solchs ist mir erzehlet von einem sehr glaubwürdigen Herrn/ welcher sagte/ daß ers sonder Alteration nicht gehöret/ und darvon Relation gethan an die Versammlung der Staten von Holland/ und zugleich wie laulich und mit kleinem Eifer das verstärcken selbiger Post forginge/ welches so viel gewürcket/ daß etliche Deputirte/ umb das Werck zu fördern/ nach dem Lager geschickt wurden.

Die Fehler/ so da bey Beschickung des gemeinen Wesens vorgangen/ ehe S. Hoheit zum Stadthalter eligirt war/ werden alle denen Staten von Holland imputirt/ wiewol/ ohne Zweifel/ mit großem Unrechte/ in Betrachtung dieselben die Patenta niemahln in Händen gehabt. Wir wollen aber gleichwol zusehen/ und hierzu etliche wenig Exempel beybringen/ ob das Werck hernach besser dirigirt/ und ob nicht Fehler begangen worden/ aus welchen notorie abzunehmen/ daß die Sorge/ die noch vor unsern Stat getragen wird/ so groß nicht ist/ als die Gefahr/ in die wir verfallen. Ich protestire und erkläre abermahls/ daß ich die geringsten Gedanken zu Sr. Hoheit Nachtheile nicht habe/ (als vor dessen Erhaltung ich mein Leben gerne wagen wil) doch habe ich Suspicion (und vielleicht irre ich) wider di/ von welchen ich befahre/ daß sie alles drauff anlegen/ uns dem Könige in England tributair und subject zu machen. Gott gebe/ daß meine Furcht unfundirt sey und falsch befunden werde. Allein die große Liebe/ die ich zu meinem Vaterlande trage/ macht mich das ärgste vermuthend und setzt mich in Sorge/ daß wir mit dem Reiche zu keinem Frieden kommen werden/ als mit Ueberlieferung der besten Städte.

Als die Flotte dieser Cron wieder in See gelauffen war/ auff unsre Ost-Indische Retour-Schiffe zu passen/ und zu dem Ende sich bey dem Texel aufgebreytet so gar/ daß sie mehr als 20. Meilen See bedeckte/ auß Sorge/ daß diese kostbare Beute ihnen entwischen würde/ blieb unsre Flotte eine geranne Zeit in der Gegend der Mase und denen Wielingen in See/ sonder Ordre und Befehl/ des Feindes See-Macht/ (diese war durch einen Sturm sehr geschwächet und wol um 30. Schiffe entblöset/ welche schadhafft nach ihren Häven gewichen waren) anzugreifen/ wie doch allem Ansehen nach/ vor das mahl (unter Gottes Segen) mit gutem Successse geschehen kunte/ in Betrachtung unsre Macht considerabler war als des Feindes. Welcherley Aufrede wil man doch ersinnen/ daß eine so schöne Flotte/ die mit so großen Kosten des Stats wird in See gehalten/ sonder

sonder einigen Dienst vors Land zu thun/da liege? Warum ließ man den Feind/der so kürzlich aus der See geschlagen war/die Bravades auff unsern Küsten machen? Solte der Jammer und das Elend wol auß zu sprechen gewesen seyn/wann die Ost-Indien-Fahrer thnen in die Hände gefallen wären? Wann so viel Menschen/ die nach einer so verdrießlichen Reise und so langer Enerrathung ihres Vaterlandes in erwünschten Haven zu lauffen meynten/verfallen in die Gewalt eines so grausamen Feindes/welcher/wann er Glück hat/ keine Maß zu halten weiß. Meine Meynung hierüber ist/das ihr Anschlag gewesen / diese unästimirlische Schäche in ihren Rachen zu kriegen/und die Stadt Amsterdam / als die dabey sehr interessirt ist/ und sich einem nachtheiligen Frieden mit England am meisten opponiren wird/also zu fräncken/und durch diesen großen Verlust solche Alteration in allen zu erwecken/das man hätte resolviren sollen / dem Reiche Contentement zu thun/und den Frieden zu erlangen/Gott gebe/zu Beleidigung unserer theuer-erkaufften Freyheit.

Das Fort im Texel ist außer Zweifel ein Platz von sehr großer Importanz und allezeit versorgt gewesen mit einer guten Guarnison und überflüssiger Kriegs-Munition. Ein und anders wurde nach dem Auslauffe der Engl. Flotte darauf gehoben/so das diese considerable Vestung allerdings wehrlos gemacht war/und unmächtig/sich nur eine Stunde gegen den Feind zu schücken / als der allein 6. Stunden hernach mit der ganzen Flotte ankam und Preparatoria machte/einige Volk an Land zu setzen/ und das ganze Eyland zu überrumpeln/welchs ungezweifelt würde geschehen seyn/wann es der Allmächtige Gott durch seine große und unendliche Güte gegen uns nicht gnädiglich verhindert hätte/indem ein unverhoffter Sturm entstanden / der die ganze Flotte zerstreuet / und ein Theil derselben übel zerlästert nach ihren Haven zu lauffen gezwungen hätte.

Wehr Particularia wil ich nicht erzehlen / allein aber das noch sagen/das ich mich verwundre über die so schläffrige Bestrafung derer / die sich so schändlich verhalten bey Uebergabung so vieler festen Städte am Rheine und sonst/dannenero der vornehmste ist der Commandant von Rheinbergen. Man sagt / das unter selbigem sind Officirer von versuchter Tapfferkeit/ und das daruin allzu strenge verfahren seyn würde/wann man sie neben andern abstraffen wolte. Ich antworte / das sie keine Probe ihrer Tapfferkeit sehen lassen/wann sie ihre Vota gegeben zu Ubertiefung dieser considerablen Plätze/ und das man allezeit acht zu geben hat auff diese Lection. Quod in bello non liceat bis peccare. So dz um ein Schrecken zu machen unter denen andern und ein Exempel zu statuiren vors künfftige / meine Meynung ist/(die ich auch/were es nöthig/ mit vielen Rationen und Exempeln wolte befestigen und wahr machen) das man alle die/die Capitulationes unterschrieben haben/ in gleichen Grad stellen solte/wiewohl man etliche mit

mit einem ehrlicherm Tode könnte abstraffen als die andern/ die die ersten Ursacher des Übels gewesen. Nam & ex fuso exercitu cum decimus quisq; fuste feritur, etiam si strenui fortiantur. Habat omne magnum exemplum aliquid ex iniquo, quod contra singulos utilitate publica rependitur. Tacit. lib. 14. Annal.

Man muß sich zum höchsten verwundern/das/da ein Theil der Frankösischen Macht in Utrecht/ Naerden und andern Plätzen in und um Holland gelegen/und die unsern nur etliche Meilen davon/ nicht mehr Hostilitäten zwischen diesen beyden Partheyen vorkommen / und das nicht größerer Eysers gethan wird / den Feind aus denen occupirten Städten/sonderlich aus Utrecht zu verreiben. Es wurde denen Staten von Holland sojübel gedemuet/das sie nicht ein General-Auffbot von Bürgern und Bauern angeordnetz. Warum aber wirds dann nur nicht gethan? Angemerekt / man alles wagen sollte solchs zu effectuiren / weil der Feind aus denen Städten im Winter das ganze platte Land vor Holland unter Contribution und Brandschatung setzen kan. Es hat ja gar keinen Schein/das die herabkommende Macht der Teurschen Fürsten ihn obligiren sol/die Plätze zu räumen und zu verlassen/angesehen solche nicht in Possur/das sie marchiren können/die Jahreszeit auch schon sehr verlauffen ist/ein und ander wichtig Dessein zur Hand zu nehmen. Vielleicht aber verläßt man sich auff die Generosität des Königs in Frankreich/deme zugetrauet wird/das man sich wolle halten an den geschlossenen Accord, in welchem bedungen/das diese Provinz eines Theils gute Deute seyn sol vor den König in England.

Und das sind meine Speculationes über den gegenwärtigen Zustand dieses Stats / ich bitte/ ein ieder wolle sie sonder Prajudiz und Vor-Urtheil überlegen und examiniren. Meine Intention ist nicht/ Verräthern ihres Vaterlandes zu patrociniren; Ich kan aber auch nicht gut heißen die Heftigkeit des großen Hauffen/der alles/was zu Nachtheile der suspecirten Herrē gesagt ist/alsobald annimmt und festiglich gläubet/sonder einmahl nach zu forschen/ob es wol einige Schein der Wahrheit habe; Dann die Ungestümigkeit ist so hoch gestiegen/das/da einer nur ein wenig spüren läset/das er an so vielen bitteren Calumnien zweifelt/man gleich von der Liebe einer solchen Person zum Vaterlande böse Gedanken schöpffet. Selber ist mirs begegnet / das etliche gefaget/sie wolten lieber annehmen einen Zeugen zu Nachtheile des Herrn Kuards von Putten/als gehen zu seinem Vortheilz; Da doch das eine bekante Regel in Rechten ist: Quod testes reorum soleant esse favorabiliores, aded ut, secundum multorum opinionem, plus credatur duobus testibus negantibus maleficiorum, quam mille affirmantibus, das man denen beschuldigten bey Führung der Zeugen / mehr favorisiren müsse/als dem Beschuldiger/ so das nach der Meynung vieler vornehmen Rechtsgelehrten mehr Glaube gegeben werden müsse zween Zeugen/die ein Factum läugnen/ als tausenden die es affirmiren. Dieses

Dieses muß ich noch sagen/ daß es gewiß ist/ und von allen/ die die Mühe nehmen wollen darnach zu forschen / daß die Patena der Soldaten / die in Städten vor Garnison gewesen/ von der Disposition des Stats-Raths dependiret haben/ die aber von der Militär vom Lager Sr. Hoheit und denen committirten Herren; Also daß/ da einige Versäumniß vorgegangen/ daß die Städte am Rheinströme nicht gnugsame Soldaten zu ihrer Defension in Besatzung gehabt / solchs notoriè bey zu messen ist selbigen Herren Committirten/ welche/ wie ich oben erzehlt habe / der Stadt Besel ihr begehren abgeschlagen unterm Vorwand / daß man kein Volck außm Lager entrathen kunte; Und gleichwol hat der Ausgang uns gewiesen / daß an Conservation der Städte am Rheinströme vielmehr gelegen war / als an der Beschirmung des Pfel-Ströms / der ja doch alsobald nach dem Verluste dieser Städte verlassen wurde. Die Staten von Holland haben mehr bey getragen zu Beschirmung der Ober-Quartire als sie schuldig waren/ wann sie auff Sr. Hoheit Begehren nach dem Lager geschickt nicht allein 34. Compagnien Soldaten/ die sie in ihrer Provinz zu halten entschlossen/ umb allen Auffruhr und Disorders zu steuern (die uns/ wie man nun gesehen/ so wol zu passe gekommen seyn würden) sondern auch noch darzu 1800. Barigelder und 12000. Bauern / die einig und allein geworben und armirt waren zu Beschirmung dieser Provinz. Was die Kriegs-Munition betrifft ermeldte Herren Staten haben aus ihren particuliren Magasinen nach denen Ober-Pfelfischen und andern Städten / eben auch auff Anhalten der Committirten Herren/ so viel geschicket/ daß der Verlust davon wol auff 40. Tonnen Goldes geschätzt wird; Und das hat unter andern große Ursache geben zur Alteration unter der Gemeinde/ als die da weiß gemacht wurde/ daß alle die Ammunition zu des Feindes Verstärkung auß dem Lande geschickt were.

Ich wil beschließen mit dem Wunsch/ daß Gott in die Herzen aller Regenten und Einwohner dieses Landes inspiriren wolle Tapffrigkeit und Stärke / damit wir uns lieber zu sterben resolviren/ als unsre Freyheit auff zu geben. Laßet uns gedencken an die berühmte Tapffrigkeit der alten Batavier / die sich so mannhafft verhalten wider die Regierungs-Sucht der Römer/ und selbige durch eine unüberwindliche Courage dermaßen abgemattet/ daß sie gezwungen waren / sie vor ihre Brüder/ Freunde und Bundgenossen zu erkennen. Umb nicht her zu rechnen alle Exempla der Liebe unsrer Vor-Eltern zu ihrer Freyheit / wil ich allein meine Landgenossen und alle Patrioren in denck machen/ wie klein doch die Macht war/ die sie stellen durfften gegen die unendliche Größe des Königs in Spanien / und dennoch hat sie der Allmächtige Gott mit so vielen Successen gesegnet / daß er sie vor freye Lande hat erkennen müssen. Ich kan nicht glauben/ daß so verzagte Menschen unter uns werden gefunden werden / die nicht dencken solten an den herrl. Spruch: Libertatem nemo bonus nisi cum anima amittit, daß ein Liebhaber seiner Freyheit sich nicht entsetzen muß in Beschirmung derselben auch das Leben ein zu büßen.

Der Jammer und das Elend/ so unsern ganken Stat betreffen würde/ im Fall derselbe einem fremden Könige unterwürffig werden sollte/ ist nicht aus zu sprechen. Ohne das Ungemach/ das eine Monarchale Regierung mit sich bringen würde/ in eine freye Republic, würden wir diesem sonderlich subject seyn / daß der König in Frankreich unsre Macht allezeit gebrauchen würde zu Unterdrückung unsrer Nachbarn/ und insonderheit derer / die uns nun so treulich assistiren/ welchs mit der Zeit causiren würde die gänzlich Verschwindung aller Commerciens und Kaufmannschafft; Dann das ist das Interesse aller Potentaten/ daß sie die neu-eroberten Lande so Krafftlos machen/ daß sie sich gegen ihren Überwinder nimmermehr opponiren mögen. Und welches noch das größte ist/ so würden wir müssen sehen einführen die Päßstliche Superkitiones und die Unterdrückung / ja vielleicht gar den absoluten Untergang der reformirten Religion. Unter England würden wir eben dasselbige zu gewarten haben. Dann ohne das/ daß dieser König die Fortpflanzung dieses Gutes-Diensts/ der in seinem Reiche und in diesen Landen publice gelehret wird/ so gar wenig suchet; Daß er mit denen Türckischen Räubern Friede geschlossen / umb alle seine Kräfte wider diesen Stat zu wenden / und daß er schon das Exercitium aller Religionen in seinem Reiche zugelassen / ist auch außer Zweifel/ daß die geheimden Tractaten / so zwischen diesen beyden Königen gemacht/ mitbringen/ daß England in denen Landen/ die ihm zu Theile fallen / denen Papißten das freye Exercitium, gegen die er schon eine geraume Zeit so große Gewogenheit spüren lassen/ gestatten solle; Was in selbigem Reiche auch noch so viel Ceremonien und Reliquien der Papißterey übrig/ und unter denen Bischöffen auch ihrer so viel/ die es mit denen Arminianern halten/ so daß mehr als gewiß diese zwo Secten offne Kirchen in diesen Landen occupiren und erhalten würden.

In dem ich bemüht bin / diese Bedenckungen drucken zu lassen / kömmt mir zu Ohren der horrible und erschreckliche Mord/ begangen an dem Quart von Pütten und dem gewesenen Rath-Pensionario von Holland. Vom ersten wissen wir/ daß/ als er krank von der Flotte nach Hause kommen/ durch den Fiscal von dannen abgeholt und gebracht worden in die Castelnene / und hernach gar auff die Vor-Pforte im Gravenhage/ auff simple Beschuldigung eines debouchirten und Gottlosen Barbirers/ daß der benannte Quart ihn hätte wollen umkauffen / S. Hoheit zu ermorden; Wie aber solchs nicht kunte erwiesen werden / wurde der erwähnte Quart/ wider alles Recht/ auff die bloße Anklage zu dreien unterschiednen mahlen auff die Pein-Danck bracht und mit Ansetzung der Schien-Schrauben und sonst sehr crudel tractiret; Wie aber derselbe allezeit beharrere auff seiner Unschuld/ Gott zum Zeugen ruffend und seine Richter vor Dessen unpartheyisches Urtheil ladend/ ging es sehr weit aus derer Meinung/ die ihn als ein Sacrificium an des gemeinen Volcks Hafs zu opfern gedachte/ Und noch dennoch wurde er verlustig erkläret aller seiner Aemter und Würden und so fort vor ewig bannitiret/ sonder daß dennoch im

Urtheil

Urtheil exprimirt war einig Factum / so er begangen und gestanden haben sollte / wie das ein Brauch ist in allen Criminal-Sentenzen. Da nun solchs der Gemeinde zu Ohren kommen/welche noch mehr auff zu frischen und auffzu lauff zu bringen / der Barbirer eine Zeit vorher ausgelassen worden/ schöpffte dieselbe darinnen kein Vergnügen/sondern wolte den Quart durchhaus todt haben / ob er schuldig oder unschuldig; Nun hätte man den Rath-Pensionarium durch des Cipiers (Stockmeisters) Magd ersuchen lassen/zu seinem Bruder zu kommen/ ihn v. q. aus der Gefängniß ab zu holen/ in der That aber war es ein angelegter Handel und formirte Feinte, um diese beyde Herren zusammen zu kriegen/und dem wütenden Volcke mit einander zu übergeben/welchs vor der Gefängniß-Pforte sich zusammen rottirt hatte / und Sie heraus zu lassen weigerte/da doch der Quart durch die Sentenz allbereit Freyheit hatte/heraus zu gehen/sein Bruder aber war allein zu ihm erfordert worden/und aus freyen Willen dahin gegangen. Die Bürgerschaft wurde hierauff auffgeboden/und auch die Reiterer/bestehend in 3. Compagnien / unterm Prætext ermeldte Herren in Schutz zu nehmen; Es gab sich aber alsobald gang anders/indem 2. Compagnien zu Pferde wieder heim commandiret wurden/die dritte aber befehliche/ sich von ihrer Stelle nicht zu rühren. Und also wurde das Werck angefangen/die die Thür auffgeschossen/ beyde Herren herab zu kommen gezwungen und von stund an jämmerlich ermordet; Hierbey blieb es nicht/sondern die Unsinnigkeit und Raserey der Bürger war so groß / daß sie das Amte der Henckers-Duben wahr nahmen / und die toden Körper nackert auszogen/und mit ihren Eimten mit den Weinen empohr an die Bippe auffhingen/ da sie dann alsobald ihrer Finger/ Zähnen / Nasen und Ohren beraubt / und endlich auch die Herken ihnen außm Leibe gerissen/und so fort auff eine verfluchte und abscheuliche Weise mißhandelt wurden / daß man auch dergleichen Exempel unter Türcken und Barbarn kaum wird gesehen haben. Wil iemand sich in diesen Particularitäten was genauer unterrichten lassen/so mache er sich nur an den D. Simonides / welcher (es ist mir gesagt von einem Augen-Zeugen / sonst wüßte ichs nicht) die ganze Tragedie mit angesehen sonder sich einmahl zu entsetzen vor der jämmerlichen Handlung dieser toden Körper.

Wir wollen nun zu sehen/auff was vor ein Fundament die ehrlichen Bürger im Tage sich so viel anmassen können / daß sie violiren eine Sentenz des Provincial-Hofes/in welchem S. Hohen erster Präsidem ist; Doch muß ich allein das fragen/ob wol durch einige Rationes zu behaupten sey/daß man 2. qualifizierte Herren / die einiger Delicten nicht überführet/als allein durch Vorurtheil und Præjudiz / sonder vorhergehende Rechts-Pflegung/ und sonder einigen offenbahren Befehl von hoher Hand (daß etlichen Meurmachern heimliche Instruction gegeben worden / daran zweiffe ich nicht) auff so unerhörte Barbarische Weise ermordet: Die Defenstion/ die denen Beklagten vergönnet wird/ ist nicht allein favorabel bey denen Menschen/ sondern auch bey Gott/der Adams/ Davids und anderer Entschuldigung anhöret/ che

ehe er sie straffe/ wiewohl außer allem Zweifel sie Schuld hatten und sich wider seine Gebote gröblich versündigt. Das Mißhandeln der Leichen ist ein so horribel und verfluchtes Werk/ daß es kaum unter Christen zu vermuthen/ und ich kan nicht Worte erdencken/ es nach Gebühr zu verpfuyen/ und den Abscheu/ den ich davor habe / satzsam zu exprimiren. Bey allen civilisirten Völkern auch selbst unter denen Heyden ist eine feste Regul gewesen/ daß nicht allein die Körper toder Menschen Sacrosanct und heilig gewesen/ sondern auch die Plätze/ dahin sie begraben wurden / immaßen schwere Straffe gesatzt wider die/ die solche violirten. Und diese Ehrerbietung wurde nicht nur Freunden/ sondern auch Feinden erwiesen. Dem Könige Pyrrho wurde zum Zeiche eines Edeln und generosen Gemüths nachgerühmet/ daß / als er die Römer in einer großen Feldschlacht überwunden/ er Sorge getragen vor die Begräbniß ihrer Toden. Der König Antigonus/ als ihm durch seinen Sohn Aleyonis das mißhandelte Haupt desselbigen Pyrrhi gezeigt wurde/ war ihm das dergestalt zu wider/ daß er denselben seinen Sohn mit einem Grabe von sich jagete/ und ihn einen unmenschl. Barbar nennete; folgendes den unglückl. Untergang dieses tapffern und streitbaren Princken beweinend. Ein gleiches wird vom Julio Casare erzehlt/ als er das Haupt seines unverföhl. Feindes des großen Pompeji gesehen. Bey denen Hebreern war ein unverbrüchlich Gesetz/ daß man auch selbst seine toden Feinde nicht unbegraben lassen durfte/ und es ward vor einen Greuel gerechnet/ wann jemand dieser letzten Ehre entrachen mußte. David segnete die Männer von Gades in Silead/ daß sie den Saul begraben hatten / der doch ein von Gott vertriebener König war. Und das hat nach denen Bürgerlichen Gesetzen bey allen Völkern statt. Also das Baldus in l. sororem. C. de his quib. vit. indign. schreibt: Daß zum höchsten straffbar sey/ wann jemand mißhandelt/ und beraubet den toden Körper eines Vandiden/ da doch derselbe/ nach dem Weltkundigem Gebrauche in Italien von einem ieden frey und unstraffbar umbs Leben gebracht werden darff.

Bey der gesprochenen Sententz widern Hrn. Ruart fallen viel Speculationes/ die aber wil ich lassen dem Examine und Aussprüche unpartheyischer und unpassionirter Menschen/ insonderheit denen / die der Rechte und Procedures in Criminal-Sachen erfahren. Gleichwol muß ich das dazu thun / daß man allzu huy gewesen und sich präcipitiret/ bey der Haffnehmung eines Herrn von Dvalität auff bloße Delation eines anrühigen Menschen / sonder daß derselbe etwas zum Beweis seiner Accusation beybrachte. Alle Rechtsgelehrte sind der Meynung / daß / wann einer sagt/ daß er ersucht worden/ temand zu ermorden / solchs keine Anzeige gebe / es sey dann daß ers beweise/ und daß ehe und bevor es erwiesen / wider den beschuldigten nicht weiter procediret werden mag. Bosl. in prax. crim. tit. de Delict. n. 35. de Mandat. ad homicid. n. 2. Mascard. de probat. vol. 3. concl. 1016. n. 3. Qui, cum potest peccare non vetat, jubet.

E N D E.